



NAKOS

INFO

103

Auf die Menschen kommt es an

Jahrestagung 2010 der
Deutschen Arbeitsgemeinschaft
Selbsthilfegruppen e.V.

Informationen+Kontakte+Literatur+Tagungen

September 2010

INTERN | SCHWERPUNKT

„Auf die Menschen kommt es an“ – Akteure und Adressaten der Selbsthilfe und der Selbsthilfeunterstützung. Bericht zur Jahrestagung 2010 der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V. _____ 4

Grußwort von Bundesminister Dr. Philipp Rösler _____ 18

„Selbsthilfe to go?“ Fachveranstaltung für die niedersächsischen Selbsthilfekontaktstellen _____ 19

AUS DER PRAXIS

Fachinformationen für Selbsthilfegruppen – Live im Internet _____ 21

25 Jahre professionelle Selbsthilfeunterstützung in Nordrhein-Westfalen _____ 24

GESELLSCHAFT & POLITIK

Was zu tun ist: Agenda 2020 zur Weiterentwicklung der psychiatrischen Versorgung _____ 40

Selbsthilfeförderung der gesetzlichen Krankenkassen: 39,5 Millionen für die gesundheitliche Selbsthilfe in 2009 _____ 42

Schulnoten für Pflegeeinrichtungen an Bedürfnissen der Pflegebedürftigen ausrichten _____ 44

Bürgerschaftliches Engagement in der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege e.V. (BAGFW) _____ 46

Studie der Deutschen Angestellten-Krankenkasse: Gesundheitsbezogene Selbsthilfegruppen für viele Patienten wichtiger als Ärzte _____ 48

KOMPAKT _____ 49

SERVICE

GRÜNE ADRESSEN, ROTE ADRESSEN, BLAUE ADRESSEN _____ 27

Literatur, Dokumente & Publikationen, Internet & neue Medien ___ 30, 32, 38

Tagungen / Veranstaltungshinweise _____ 53

Impressum _____ 55

REDAKTIONSSCHLUSS FÜR DAS NAKOS INFO 104: 5.11.2010
SCHWERPUNKT: ALLES IM WANDEL? SELBSTHILFE UND SELBSTHILFE-UNTERSTÜTZUNG HEUTE UND MORGEN

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

Sie halten das NAKOS INFO 103 in den Händen. Diesmal bildet die „Jahrestagung 2010 der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V.“ den Schwerpunkt. Diese Tagung fand unter dem Motto „Auf die Menschen kommt es an“ vom 31. Mai bis 2. Juni in Hamburg statt. Etwa 140 Fachkräfte und Multiplikator/innen der Selbsthilfeunterstützung sowie Selbsthilfeengagierte aus Verbänden und Gruppen waren gekommen. Im Plenum, in Arbeitsgruppen und in Pausen- und Seitengesprächen haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer fachlich diskutiert und sich persönlich ausgetauscht. Deutlich wurde, wie vielfältig und wie besonders die in der Selbsthilfe handelnden Menschen sind. Die Themen, die Selbsthilfearbeit und -ziele werden erst durch die Menschen richtig sichtbar. In diesem INFO finden Sie einen ausführlichen Bericht von Sabine Gärtling (KISS Stuttgart), die die Vorträge von Prof. Dr. Dr. Klaus Dörner und Dr. Konrad Hummel ebenso Revue passieren lässt wie die Impulse und Diskussionen in den Arbeitsgruppen, im Open Space und im Plenum. Dokumentiert haben wir auch das Grußwort, das Herr Bundesgesundheitsminister Dr. Philipp Rösler an die DAG SHG und die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Tagung gerichtet hat. Für dieses Grußwort bedanken wir uns nochmals sehr herzlich. Noch umfassender ist die Tagung im Internet auf der Webseite der DAG SHG dokumentiert; unter http://www.dag-shg.de/site/wir_ueber_uns/jahrestagungen/jahrestagung2010/ finden Sie über den zusammenfassenden Bericht hinaus auch die Beiträge der Referentinnen und Referenten sowie Fotoimpressionen.

Bedanken möchte ich mich an dieser Stelle – auch im Namen des Vorstandes der DAG SHG – noch einmal ausdrücklich bei KISS Hamburg für die sehr gute Kooperation sowie bei den Förderern der Tagung, dem Bundesministerium für Gesundheit und dem Paritätischen Hamburg, der Mittel bei der Stadt Hamburg, der AOK Rheinland / Hamburg und der Techniker Krankenkasse Hamburg erworben und sich mit einem eigenen Zuschuss beteiligt hat.

Hinweisen möchte ich Sie natürlich auch auf weitere Artikel und Informationen in diesem NAKOS INFO, so zum Beispiel auf ein gemeinsames Papier zum „Bürgerschaftlichen Engagement“ der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege (BAGFW) und auf die Darstellung der Agenda 2020 zur Weiterentwicklung der psychiatrischen Versorgung, die als Initiative des Bundesverbands der Angehörigen psychisch Kranker e.V. entstanden ist und an der weitere sieben bundesweite Verbände mitgewirkt haben.

Schwerpunkt des NAKOS INFOs 104 wird das Thema „Alles im Wandel? Selbsthilfe und Selbsthilfeunterstützung heute und morgen“ sein.

Ich wünsche eine interessante Lektüre und angenehme Spätsommertage. |

Wolfgang Thiel

„Auf die Menschen kommt es an“ – Akteure und Adressaten der Selbsthilfe und der Selbsthilfeunterstützung

Bericht zur Jahrestagung 2010 der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V.



„Auf die Menschen kommt es an“: Unter dieser Überschrift stand die 32. bundesweite Fachtagung der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V. vom 31. Mai bis 2. Juni 2010 in Hamburg – ein treffendes und aussagekräftiges Motto, das die Handelnden und die Zielgruppe der Selbsthilfeunterstützung ins Zentrum der Aufmerksamkeit rückt. „Durch ihren Einsatz machen sie den Betroffenen und ihren Angehörigen Mut, helfen mit konkreten Ratschlägen, geben Unterstützung und zeigen Perspektiven auf“, schrieb Gesundheitsminister Dr. Philipp Rösler in seinem Grußwort. Darin bezeichnete er die gesundheitliche Selbsthilfe als bedeutende Säule im Gesundheits- und Sozialwesen unseres Landes.

Die Tagung wurde durchgeführt in Zusammenarbeit mit KISS Hamburg und gefördert vom Bundesministerium für Gesundheit und vom Paritätischen Hamburg, der Mittel bei der



Dr. Roland Bauer, Vorstand DAG SHG
Eröffnung der Tagung

Stadt Hamburg, der AOK Rheinland / Hamburg und der Techniker Krankenkasse Hamburg eingeworben und sich mit einem eigenen Zuschuss an den Kosten der Tagung beteiligt hat.

Begrüßung

Im ehrwürdigen Saal der Handwerkskammer konnte Dr. Roland Bauer, Vorstandsmitglied der DAG SHG, ca. 140 Teilnehmende begrüßen, darunter nicht nur Fachleute aus Selbsthilfekontaktstellen und Engagierte aus Selbsthilfeorganisationen sondern auch Vertreter/innen von Krankenkassen und von der Unabhängigen Patientenberatung.

Joachim Speicher, Paritätischer Hamburg, fand, dass die Tagung zur richtigen Zeit am richtigen Ort stattfände, denn Selbsthilfe im Spannungsfeld zu bürgerschaftlichem Engagement und Freiwilligendiensten sei gerade ein brisantes Thema in der Stadt. In seinem Grußwort ging er auf die Geschichte der KISS Hamburg ein, die jetzt unter dem Dach des Paritätischen arbeiten, und auf die Entwicklung der Selbsthilfe, die in der Mitte der Gesellschaft angekommen sei. Aber die Gesellschaft habe sich verändert und verändere sich weiter. Das habe auch Auswirkungen auf die Selbsthilfe und bringe Probleme mit sich, mit denen sie sich auseinander setzen muss:



Dr. Angelika Kempfert, Staatsrätin



Joachim Speicher,
Geschäftsführer Paritätischer Hamburg

- Der Zugang zu Informationen ist nicht mehr Grund für die Teilnahme; Informationen finden sich im Überfluss im Internet.
- Die Selbsthilfe hat sich professionalisiert, Beratung wird als kostenlose Dienstleistung angenommen und vielen ist nicht bewusst, dass diese ehrenamtlich erbracht wird.
- Das Gesundheitswesen wandelt sich zur Gesundheitswirtschaft, Selbsthilfegruppen sind ein Teil davon.
- Therapien haben sich rasant weiterentwickelt, immer mehr Menschen mit chronischen Erkrankungen sind arbeitsfähig. Dies bedeutet aber auch, dass diese arbeiten müssen und nicht mehr, aufgrund von freier Zeit nach Frühverrentung, ehrenamtlich Aufgaben in der Selbsthilfe übernehmen können.

Selbsthilfe muss und wird nach seiner Meinung ein Erfolgsmodell sein und kann nicht durch Internetforen ersetzt werden. Aber sie muss kreativ auf neue Herausforderungen reagieren. Dr. Angelika Kempfert überbrachte die Wünsche des Senats. Zum Motto zitierte sie den Philosophen Hans Jonas: „Der Mensch ist das einzige Wesen, das Verantwortung haben

kann. Indem er sie haben kann, hat er sie.“ In Selbsthilfegruppen kommt die Wahrnehmung von Verantwortung zum Ausdruck. Sie seien ein Lehrbeispiel für gelebte Demokratie – einer Grundvoraussetzung für Teilhabe und Gesundheit. Selbsthilfe ergänze staatliche Förderung in hohem Maße durch bürgerschaftliches Engagement und bilde eine Brücke zwischen unterschiedlichen Kulturen. Die Gesellschaft brauche Solidarität und Selbsthilfe müsse nicht nur für die eigenen Interessen sondern fürs Gemeinwohl eintreten.

Bürgergesellschaft, Selbsthilfe und Sozialraumorientierung

Den Referenten Prof. Dr. Dr. Klaus Dörner kündigte Prof. Dr. Raimund Geene in seiner Moderation als Motor der Antipsychiatriebewegung an. Als Antipsychiater sah dieser sich aber gar nicht, dagegen zählte er sich – obwohl Profi – zu den Selbsthilfegruppenerfindern, da er schon 1972 eine Gruppe von Angehörigen psychisch Kranker initiiert hatte.

Dass Selbsthilfegruppen heute fast schon zu unserer Kultur gehören, ist seiner Ansicht nach eine Reaktion der Bürger und Bürgerinnen darauf, dass



Prof. Dr. Dr. Klaus Dörner

- das Gesundheitssystem sich in den letzten 30 Jahren immer mehr rationalisiert und spezialisiert hat,
- die subjektive Stimmen der Betroffenen zunehmend ausgeblendet wurde,
- Profit- und Machtinteressen besonders der Mediziner in der heutigen Marktgesellschaft seit 1980 vollends dominant geworden sind,
- was zu einer defensiven Verantwortungsscheu der Ärzte geführt habe,
- sodass man von einer Arzt-Patienten-Vertrauenskrise sprechen könne.

Misstrauen gegen nichtprofessionelles Helfen war der Preis für ein effizientes Gesundheitssystem.

Die Selbsthilfebewegung sei so etwas wie eine Notgemeinschaft geworden. Das Netz der Selbsthilfebewegung sei aber nur eine Teilbewegung einer viel umfassenderen Bürgerbewegung, deren andere Teilbewegungen sich ebenfalls ab 1980 zeitgleich zu entfalten begonnen haben, wie die Hospize, die Aids-Hilfen, Bürgerstiftungen, generationsübergreifendes Siedeln, Gastpflegefamilien und ambulante Wohngruppen.



Prof. Dr. Raimund Geene, Vorstand DAG SHG, Moderation der Plenardiskussion

Die Wiederbelebung von Sozial- oder Nachbarschaftsmentalität bedeutet nach Klaus Dörner eine diametrale Umkehr des 150-jährigen Trends des Bürgerverhaltens, das sich an egoistischen Eigeninteressen ausrichtete. Als Grund dafür sieht er den demografischen Wandel und den Umstieg von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft. „Wir wachsen in eine Gesellschaft mit dem größten Hilfebedarf aller Zeiten der Menschheitsgeschichte hinein, chronische Krankheiten nehmen ebenso zu wie der Pflegebedarf“.

Klaus Dörner stellte die These auf, dass Selbsthilfegruppen eigentlich Fremdhilfegruppen seien. Wenn jeder in eine Gruppe gehe um Hilfe zu bekommen, geschähe erstmal gar nichts. Erst wenn ich mein Leiden zurückstelle und mich dem Leiden anderer öffne, mich also von den anderen fremdbestimmen lasse, kann die Selbsthilfegruppe wirksam werden, kann die Resozialisierung beginnen. Selbsthilfe sei nur über den Umweg der Fremdhilfe möglich. Der Mensch sei von zwei Grundbedürfnissen gesteuert, einmal der Selbstbestimmung und zum anderen der „Bedeutung für andere“, von



Dr. Wolfgang Busse, KISS Hamburg, Einstimmung in die Stadtführungen

der jeder seine Tagesdosis brauche und die in der Selbsthilfegruppe zu bekommen sei. Selbsthilfegruppen seien ein neutrales Labor zum Einüben, Ausprobieren. „Insofern leisten Selbsthilfegruppen, gerade wenn sie es gar nicht explizit anstreben, einen Beitrag zur Humanisierung der Gesellschaft, nämlich zur Realisierung von mehr Integrations- oder Inklusionsgesellschaft; und damit ist jeder Gruppen-Selbsthelfer nicht nur, wie er denkt, ein egoistischer Konsumbürger (Bourgeois), sondern auch Staatsbürger (Citoyen).“

Die an das Referat anschließende Diskussion drehte sich zum einen um die Frage, ob Selbsthilfe oder Fremdhilfe auslösendes Motiv für das Engagement in der Selbsthilfegruppe sind. Zum anderen wurde über die Rolle des Jahres 1980 diskutiert, das nach 150 Jahren Industriegesellschaft mit professionalisierten und institutionalisierten Hilfesystemen den Wendepunkt markiert zu Bestrebungen von Selbsthilfe- und Bürgerinitiativen, Eigenverantwortung zu übernehmen.

Am frühen Abend lud der Paritätische Hamburg zu einem Abendessen in

die Seeterrassen ein, zu denen ein schöner Spaziergang durch „Planten und Blomen“ führte. Von dort aus starteten drei verschiedene Stadtrundgänge, die den Teilnehmenden Eindrücke von der „schönsten Stadt der Welt“ vermittelten.

Arbeitsgruppen

Frauen und Männer in der Selbsthilfe

Die erste der Arbeitsgruppen am Vormittag des zweiten Tages befasste sich mit der Genderfrage – ein gefragtes Thema, an dem spontan mehr mitarbeiten wollten, als angemeldet waren.

Dr. Bettina Möller-Bock vom statistischen Bundesamt stellte in ihrem Impulsreferat die Frage „Ist Selbsthilfe weiblich?“ und stellte fest, dass wenig verlässliche statistische Angaben dazu vorliegen. Es gibt Untersuchungen zum freiwilligen Engagement, zu gesundheitlicher Selbsthilfe und nicht-repräsentative Angaben aus Kontaktstellen. Daraus lässt sich schließen, dass drei Viertel der Anfragen an Kontaktstellen von Frauen kommen, dass drei Viertel der Kontaktpersonen von Selbsthilfegruppen weiblich sind, von den Teilnehmenden an den Gruppen immer noch 63 Prozent. Für die Selbsthilfekontaktstellen stellen sich damit die Fragen:

- Brauchen wir mehr Daten?
- Ist Selbsthilfe zu weiblich?
- Wie können Männer aktiviert werden?

Frank Omland von der KISS Hamburg berichtete praxisorientiert über Männerelbsthilfe in Hamburg und

steuerte Zahlen aus Hamburg bei. Mit gezielten Angeboten, z.B. einem speziellen Falblatt, sollen Männer für die Selbsthilfe erreicht werden. Es hat sich gezeigt, dass Männer über Aktion und Information besser erreicht werden; das Gespräch miteinander ist eher eine Art „Beifang“. Frank Omland plädierte für geschlechterdifferenzierte / geschlechterbezogene Sichtweisen und für mehr Gelassenheit.

Anne Ott vom Bundesverband für Körper- und Mehrfachbehinderte e.V. (BVKM) berichtete aus einem dreijährigen Genderprojekt des BVKM „Frauen sind anders – Männer auch“, das mit verschiedenen Bausteinen praxisnahe Einblicke eröffnete und Initiativen ermöglichte. Workshops für Multiplikator/innen sollten moderierte Männer- und Frauengruppen auch für Menschen mit geistiger Behinderung ermöglichen. Themen der Frauengruppen waren „Frausein, Schönheit, Selbstbewusstsein, ...“; bei den Männern ging es um „Mannsein, Sexualität, Liebe, Lust, ...“. Bei der Weiterführung des Projekts ist eine Kooperation mit Selbsthilfekontaktstellen angestrebt.

Die Arbeitsgruppe regte an, die Gender-AG der DAG SHG wiederzubeleben und an dem Thema weiterzuarbeiten.

Migrantinnen und Migranten in der Selbsthilfe

Serpil Klukon von der KISS Hamburg berichtete über das Modellprojekt „Weiterentwicklung der Selbsthilfeunterstützung für Migrantinnen und Migranten in Hamburg“. Das Projekt

hat zum Ziel, den in Hamburg lebenden Migrantinnen und Migranten unter Berücksichtigung der bestehenden (sozio)kulturellen Eigenheiten die gleichen Zugangschancen zu gesundheitlichen Selbsthilfegruppen und zur Selbsthilfeförderung zu schaffen, wie der „nicht-migrantischen“ Bevölkerungsmehrheit. Das Projekt ist in die Struktur von KISS Hamburg vollständig integriert. Seit April 2009 wird eine türkischsprachige Selbsthilfe-Hotline angeboten um sprachliche Barrieren zu reduzieren, und es wurden Werbemittel in türkischer und deutscher Sprache entwickelt.

Öznur Naz, türkischsprachige Mitarbeiterin der Selbsthilfe-Kontaktstelle Köln, berichtete über Erfahrungen bei der Unterstützung der Selbsthilfe türkischsprachiger Mitbürger/innen. Ein entsprechendes in die Kontaktstelle integriertes Angebot besteht seit 2002. Da der Selbsthilfegedanke in der Türkei unbekannt ist, muss viel Aufklärungsarbeit geleistet werden. Für die Hilfesuchenden ist kaum vorstellbar, sich mit Gleichbetroffenen auszutauschen, ohne dass ein „Experte“ anwesend ist. Sich anderen zu „öffnen“ und Fremden von eigenen Problemen zu erzählen, fällt schwer. Viele türkischsprachige Mitbürger/innen nutzen das Angebot weit über Selbsthilfeanliegen hinaus, z.B. für eine Orientierung bei professionellen Hilfen.

Dr. Siegmund Pisarczyk erzählte von seiner multikulturellen Selbsthilfegruppe „Gegen soziale Isolation“ aus

Hamburg-Wandsbek. Diese Gruppe existiert seit drei Jahren und besteht aus Migrantinnen und Migranten aus verschiedenen Ländern, häufig älteren. Migration kann zu sozialer Isolation führen, diese wiederum kann krank machen. Die Gruppengespräche helfen den Zustand der sozialen Isolation zu überwinden.

Als Fazit der Diskussionen in der Arbeitsgruppe sah die Moderatorin Angelika Vahnenbruck, dass die Selbsthilfekontaktstellen aktiv werden müssen zur Initiierung und Unterstützungen von Selbsthilfegruppen im Migrationsbereich, etwa durch die Einstellung von Mitarbeiter/innen mit Migrationshintergrund. Dies werde aber ein Prozess von vielen Jahren sein, und eine andere Art der Unterstützung sei notwendig. In unterschiedlichen Kulturen gibt es ein verschiedenes Verständnis von Selbsthilfe. Hilfreich ist ein gutes Netz von Multiplikator/innen, neutrale Orte, eventuell in einer Klinik oder bei einem Arzt. Die Anleitung solcher Gruppen muss besonders „diplomatisch“ und umsichtig sein. Eine politische Diskussion des Themas unter den Selbsthilfekontaktstellen ist notwendig.

Junge und ältere Menschen in der Selbsthilfe

Etwa 20 Teilnehmende befassten sich in der 3. Arbeitsgruppe mit den Auswirkungen des demografischen Wandels auf die Selbsthilfe.

Dr. Wilfried Kösters zeigte in seinem Impulsreferat auf, dass der Trend – weniger, bunter, älter – irreversibel

ist. Die Aufgabe laute „Annehmen und gestalten“. Dabei sei Gesundheit die „Mega-Branche der Zukunft, das Gesundheitssystem müsse neu gedacht werden, so sollten alle gesundheitlichen Professionen unter Einbeziehung der Selbsthilfe gefördert und vernetzt werden. Für die Selbsthilfe bedeute das, dass die Gruppe, die ansprechbar ist, größer wird und der erhöhte gesellschaftliche Hilfebedarf neue Herausforderungen bringt: Groß-Eltern- / Senioren-Selbsthilfe, Migranten-Selbsthilfe, steigender Kompetenzbedarf der Alltagsbewältigung, Eigenverantwortung als politisches Prinzip. Die Älteren seien wir selbst; die alten Modelle sind nicht unbedingt passend. Als Kernbotschaft für die DAG SHG formulierte Dr. Kösters: „Wie müssen lernen, in Zielen zu denken, nicht mehr nur in Maßnahmen! Und wir müssen den Mut haben, aus bestehenden Denksystemen herauszutreten.“

Marianne Holthaus vom Kreuzbund Bundesverband berichtete über Erkenntnisse und Ansätze aus dem Projekt „Brücken-bauen“ und dem Arbeitsbereich „Ältere Menschen (55plus)“. Unter dem Dach des Kreuzbundes müsse vieles möglich sein, auch andere Formen als die klassische Selbsthilfe, deshalb experimentiere der Kreuzbund mit neuen Formen. Die Bedürfnislage von traditioneller Selbsthilfe und junger Selbsthilfe unterscheide sich grundlegend (siehe Tabelle 1).

Bei der altersspezifischen Arbeit mit Senioren (55plus) gehe es um die

	Trad. Selbsthilfe	Junge Selbsthilfe
LEBENSITUATION:	gefestigt	altersgemäße Suche nach Entwicklung
GRUPPENZUGEHÖRIGKEIT	dauerhaft	fluktuierend
SUCHTFORMEN	Alkohol	Mehrfachabhängigkeiten
ZIEL	Abstinenz	Bewältigung der akuten Lebenssituation
MODERATION	festgelegt	wechselnd
GRUPPENARBEIT	Gesprächsgruppen	erlebnis- und handlungsorientiert
PRAXISBEGLEITUNG	möglich	nötig, besonders in der Startphase
VERBANDSARBEIT	wichtig	unwichtig
SCHULUNG / FORTBILDUNG	gesichert	nötig, wenig vorhanden

Jahrestagung DAG SHG 2010, Bericht in NAKOS INFO 103

Tabelle 1

Sensibilisierung für Themen und Haltungen im Umgang mit dem Alter, z.B.

- Ent-Beruflichung
- Vereinzelnung / Vereinsamung
- Altern und Biografie – Anpassungsressourcen fördern / stärken.

Wer kümmert sich um ältere und alte langjährige Verbandsmitglieder und um akut suchtkranke Alte?

Die Herausforderungen an den Kreuzbund für die Zukunft lauten: Sich öffnen für Neues – das Kerngeschäft bewahren. Bei zu erwartenden abnehmenden Mitgliederzahlen wird (verbandliche) Suchtselbsthilfe gleichwohl politisch bedeutsamer. Die Zukunftsfähigkeit des Kreuzbundes hänge davon ab, in wie weit es gelingt, die Verantwortung und die Übernahme von Funktionen auf mehr Schultern zu verteilen.

Jutta Hundertmark-Mayser von der Nationalen Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen (NAKOS)

referierte über Selbsthilfe junger und älterer Menschen im Internet „Virtuell ist auch real“. Es gäbe nach wie vor eine große Gruppe, die das Internet nicht nutzt, diese Kerngruppe dürfe nicht aus den Augen verloren werden. Aber die Netznutzung unter 60 nimmt dramatisch zu. Die Kontaktstellen müssten hier Berührungängste verlieren. Internetforen sind auch eine Möglichkeit für ältere und eingeschränkte Menschen. Dabei ist allerdings das Problem Datenschutz, Privatsphäre bei Foren noch ungelöst. Die Selbsthilfeunterstützung blockiert sich, wenn sie sich nicht im Internet bewegt. Hier wird der Generationenwechsel in den Kontaktstellen etwas bewegen, z.B. können private Facebook-Nutzer/innen auch auf die Selbsthilfekontaktstellenseite verlinken.

Angehörige in der Selbsthilfe

Wiebke Schneider von den Guttempelern in Deutschland berichtete von der Angehörigenselbsthilfe im Suchtbereich. Die Suchtverbände bemühten

sich, den Angehörigen Suchtkranker Hilfen anzubieten durch spezielle Angehörigengruppen, gemischte Gruppen, Angebote für Eltern suchtkranker Kinder, Kindergruppen und Jugendveranstaltungen. Voraussetzung sei, dass es immer um einen eigenständigen Bedarf der Angehörigen geht und nicht um Unterstützungsleistungen für die Betroffenen. Jahre- oder jahrzehntelange Sorge und Verleugnung eigener Bedürfnisse löse bei Angehörigen nicht selten eine eigene Erkrankung, meist psychosomatischer Art oder die Entwicklung einer Abhängigkeit, z.B. bei fortwährendem Konsum von Psychopharmaka. Ein Problem, das erst langsam erkannt wird, sei Sucht im Alter.

Über Elternselbsthilfe bei einer seltenen Erkrankung berichtete Fritz Bremer von der Elternhilfe für Kinder mit Rett-Syndrom in Deutschland e.V. In seinem Impulsreferat ging es um die „Motivationslage von Angehörigen in Selbsthilfegruppen: Was ist typisch? Was hindert? Was hilft?“ Ihr „Selbst“ brauche Hilfe. In der Elterngruppe wird Know-how gebündelt. Darüber hinaus werden Fortbildungen angeboten für Pädagogen, Therapeuten u.a., um Gelegenheit zu schaffen für einen berufsgruppenübergreifenden Austausch, für die Verbreiterung des Erfahrungswissens und dafür, dass die Beteiligten der verschiedenen Berufsgruppen die Fragen und Anliegen der Eltern besser kennenlernen.

Die Arbeit mit Angehörigen aus der Sicht der Selbsthilfekontaktstelle beschrieb Ulla Borchert von KISS

Hamburg. Angehörige wenden sich an die Kontaktstelle mit dem Ziel, die eigenen Lebensumstände zu verändern, die Betroffenen zu unterstützen, sich gegenseitig bei der Betreuung zu helfen, gemeinsam ihre Interessen zu vertreten und die Versorgungsstrukturen weiterzuentwickeln. Eine Erhebung zeigt, dass die Angehörigenselbsthilfe überwiegend von Frauen als Hilfsform gewählt wird, und Anfragen zu Angehörigenselbsthilfe sich zu über 51 Prozent auf psychische Störungen bzw. Erkrankungen beziehen. Als Praxisbeispiele führte sie an: den Landesverband Angehörige psychisch Kranker, Mütter psychoseerkrankter erwachsener Kinder, die Eltern-Selbsthilfegruppe Tourette-Syndrom und die Eltern von Kindern mit Schulängsten.

Die Arbeitsgruppe beschäftigte sich mit den Unterschieden der Arbeit mit Angehörigen und der Arbeit mit Betroffenen. Die Probleme der Angehörigen bewegen sich auf zwei Ebenen, oft liege der Fokus bei den Angehörigen mehr auf Lobbyarbeit. Die Selbsthilfeunterstützung muss klären, worum es den Angehörigen geht und die Angebote dem Bedarf anpassen.

Menschen abholen und für die gemeinschaftliche Selbsthilfe gewinnen: Ideenwerkstatt zur zielgruppenspezifischen Ansprache und aufsuchenden Aktivierung

Theresa Keidel und Irena Tezak von der Selbsthilfekoordination Bayern bearbeiteten mit der Arbeitsgruppe das Thema mithilfe der Großgruppenmethode „Appreciative Inquiry“

(„Wertschätzende Befragung“). Ziel war, kreative neue Ansätze zur aufsuchenden Aktivierung zu entwickeln. Für die Methode „Appreciative Inquiry“ sind zwei Annahmen grundlegend:

1. Jeder Mensch, jedes System hat ein ungeahnt großes Potenzial, welches manchmal sichtbar wird.
2. Organisationen entwickeln sich immer in Richtung dessen, worauf sie ihre Aufmerksamkeit richten.

Während des AI-Prozesses durchlaufen die Teilnehmenden vier Phasen:

- Discovery – Erkunden und Verstehen
- Dream – Visionieren
- Design – Gestalten
- Destiny – Umsetzen.

In Kleingruppen wurden Interviews durchgeführt um Stärken der Teilnehmenden und „beste Geschichten“ aus der Selbsthilfeunterstützung zu sammeln. Die besten dieser Geschichten wurden im Plenum vorgestellt. Darunter zum Beispiel:

- „Hilf-Dir-Duden“: ein gemeinsam von Selbsthilfegruppen aus dem Rhein-Sieg-Kreis mit dem Künstler Hermann Josef Hack entwickeltes Riesenbuch aus wetterfester Plane
- Selbsthilfekonzert zum Generationenwechsel als Worldcafé
- schnelle und gelungene Gruppengründung zum Thema „Burn-out“
- Aktion mit Werbeagenturen „Mitten im Leben“
- Aktion der Selbsthilfegruppen zum Erhalt der Selbsthilfekontaktstelle
- Markt der Möglichkeiten in Form eines Mittelaltermarkts

- Wanderausstellung mit Werken von Selbsthilfegruppen-Mitgliedern, die es bis in den Dresdner Landtag schaffte u.a. mehr.

Nach einem theoretischen Input zur Methode lockte die Visionsphase die Kreativität der Arbeitsgruppen heraus, die jetzt anders zusammengesetzt waren. So berichtete z.B. die Tagesschau vom 1.6.2020 über einen bundesweiten Selbsthilfetag unter der Schirmherrschaft von Bundespräsidentin Anita Jakubowski.

Für die beiden anderen Phasen reichte die Zeit nicht mehr, diese konnten nur angerissen werden. Die Methode eignet sich gut für große Gruppen, aber je mehr Beispiele und Kleingruppen, desto größer der Zeitbedarf. Teilnehmende, die neu in der Selbsthilfeunterstützung tätig sind, bekamen viele Impulse. Auch die Blickrichtung auf die Ressourcen und nicht auf die Defizite wurde als positiv empfunden.

Open Space

Am Nachmittag wurde schon fast traditionell ein Open Space angeboten, wieder unter der bewährten Leitung von Ingo Kempf, Kontaktstelle für Selbsthilfegruppen, Landratsamt Ortenaukreis. Es fanden sich die folgenden Arbeitsgruppen zusammen (die Stichworte sind den Arbeitsgruppenblättern entnommen):

Ein Treffen in Grönland zur Selbsthilfeunterstützung

Inhalt der Diskussion:
Wir reagieren mit diesem Vorhaben auf eine Bitte, die von grönländischen

Partnern ausgesprochen worden ist. Geplant für 2011. Bis Ende 2010 muss der institutionelle Rahmen in Deutschland und Grönland ausgelotet werden. Die Form soll ein informeller Austausch zwischen Interessierten von beiden Seiten sein mit einer öffentlichen Veranstaltung (medienwirksam unter Einbeziehung von Entscheidungsträgern). Selbsthilfegruppen sollen einbezogen werden. Eine Arbeitsklausur bis zu einer Woche Dauer ist denkbar. Fazit: Wir sind keine „Missionare“ der Selbsthilfe sondern gleichberechtigte Partner. Näheres zum Vorhaben bei Frieder Weiße, LAG Selbsthilfeförderung Brandenburg e.V.

Humor und Selbsthilfe

Stichworte zum Inhalt und zum Fazit / Ideen für Fortbildungsangebote:

- Humor ist mehr als Lachen, er schafft Distanz zum Problem und einen neuen Blickwinkel.
- Lachen und Weinen liegen eng zusammen.
- Kabarett oder kleines Theaterstück kann Auslöser sein
- Lachen schafft Beziehungen
- Miteinander Lachen statt Auslachen
- Lachen in der Kontaktstelle lockert
- In der Selbsthilfe wird jetzt schon viel gelacht
- Humor und Lachförderung ist wichtig, weil gesundheitsfördernd
- Lachen schafft Nähe.

Der Theorie folgte die Praxis, gemeinsam wurden Lachübungen ausprobiert. Näheres zum Thema bei Theresa Keidel, SeKo Bayern, E-Mail: Theresa.Keidel@seko-bayern.de

Junge Menschen und Selbsthilfe

Wesentliche Inhalte der Diskussion und Fazit:

Junge Leute sind in der Selbsthilfe erwünscht. Sie haben ein eigenes Verständnis von dem, was sie brauchen. Die „Selbsthilfe“ muss auch von den jungen Leuten lernen, sich auf sie zu bewegen, sich auf ihre Kommunikationsformen einlassen, sich öffnen, aber nicht verbiegen.

Die Selbsthilfekontaktstellen sollten auf ihren Internetseiten Links / Banner zu der speziellen NAKOS-Webseite zur Ansprache junger Menschen <http://www.schon-mal-an-selbsthilfegruppen-gedacht.de> setzen.

Selbsthilfefreundlichkeit im Gesundheitswesen

Das vom BKK BV geförderte Projekt wurde vorgestellt. Themen der Diskussion waren:

- Selbsthilfe mitnehmen bei allen Aktivitäten im Gesundheitswesen.
- Selbsthilfefreundlichkeit ist eine gute Sache, aber die Umsetzung ist schwierig, politische Ebenen müssen bedacht werden.
- Wer sind die adäquaten Partner für Kooperationen mit der Kontaktstelle? Nicht nur aus dem Gesundheitswesen?
- Wie kann man Selbsthilfefreundlichkeit auch kommunal verankern (Sozialraum / Stadtteile öffnen, größerer Kontext) – politische Frage?
- Von der Bundes- und Landesseite ist derzeit keine Etablierung durch Gesetze oder Verordnungen zu erwarten.

- Kooperation darf nicht heißen, dass Selbsthilfe zum Dienstleister für die Wirtschaft wird. Was heißt Augenhöhe bei Ehrenamt und Wirtschaftsbetrieb? Selbsthilfe muss ihre Identität behalten.

Kreative Finanzierungsquellen

Inhalte:

- Die Förderung der Selbsthilfe (unterstützung) kann nicht nur durch Krankenkassen, Land, Kreis oder Kommune erfolgen, sondern auch durch Rentenversicherungen, Stiftungen, Bußgelder, Banken, Bundesamt für Migration, Europäischer Sozialfond
- Die Selbsthilfe mit Kunst und Kultur zu verknüpfen, kann Spendengelder bringen und gut fürs Image sein, z.B. Galas, Versteigerungen, Benefizveranstaltungen, vor allem, wenn bekannte Persönlichkeiten gewonnen werden.

Weiter Projektideen waren:

„Die Gründung eines Fördervereins“, „Kooperationen mit Apotheken, niedergelassenen Ärzten, anderen Organisationen aus dem Gesundheitsbereich“, „Patenschaften für Migrantengruppen“.

Fazit:

Brainstorming „Wer kennt wen?“ Was zählt? Öffentlichkeit, bekannte Persönlichkeiten, Aktionen, die landesweit oder bundesweit laufen.

Gesunde Kommune – Gesundheitsförderung im Stadtteil

Es wurden verschiedene Beispiele angesprochen:

- Netzwerk „Gesunde Kinder“ in der Niederlausitz

- Gesundheitskonferenz in Hamburg-Altona
- Gesundheitstage „Hamburg in Bewegung“
- 3.000 Schritte – Walking für Mädchen mit Ängsten und Depressionen in Nürtingen
- Forum Gesunde Stadt Stuttgart mit den Schwerpunkten Bewegung im Kindergarten und patientenfreundliches Krankenhaus.

Angesprochen wurde die Rolle der Politik.

Fazit: Es gibt vielfältige Angebote der Gesundheitsförderung. Top-Down-Angebote sind weniger nachhaltig. Wir müssen das Thema Selbsthilfe im Stadtteil einbringen; die Akteure vernetzen sich, daraus leitet sich Handlungsbedarf ab. Politik, Ärztinnen / Ärzte, Schulen, Beratungsstellen, Vereine etc. müssen eingebunden sein.

Am dritten Tag: Selbsthilfe und Stadtgesellschaft

Dr. Konrad Hummel vom Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung e.V. stellte Untersuchungen zur Stadtentwicklung unter dem Aspekt der Milieus der Stadtgesellschaft vor. Er veranschaulichte diese anhand von „Kartoffelgrafiken“.

Die Stadtgesellschaft gruppiert sich um Werte, Lebensstile, Modernisierungsgrade. Sie setzt sich zusammen aus Traditionsverwurzelten, Konsummaterialisten, Hedonisten, Experimentalisten, Bürgerliche Mitte, DDR-Nostalgische, Konservative, Etablierte, Postmaterielle, Moderne Performer. Diese Milieus sind überraschend stabil, es

gibt kaum Überschneidungen. Die getrennte Untersuchung von Migrantenmilieus wird sich bald erübrigen, diese unterscheiden sich kaum von den „ingesessenen“ Milieus. Die Verteilung der Milieus in einer Stadt und einer Region hängt auch von politischen Entscheidungen ab. So sind in der Stadt Karlsruhe wegen der dort angesiedelten Institutionen Konservative, Etablierte, Postmaterielle und moderne Performer stark vertreten, im Landkreis dagegen ist die bürgerliche Mitte stark.

Prognosen zur Milieuentwicklung sagen einen Rückgang der Traditionsverwurzelten, der Konservativen und der bürgerlichen Mitte und einen Anstieg der Modernen Performer voraus. Es geht um Lebensstile, nicht um Argumente. Menschen wachsen kaum in andere Milieus hinein, sondern nehmen ihre Werte mit ins Alter. Wachstum haut nicht mehr hin, Städte und Länder unterliegen einem Schrumpfungsprozess. Die Planung muss mit einem massiven Wandel rechnen. Als Zukunftsdimensionen beschrieb Dr. Hummel:

- Arbeit wird weniger; Kreativität ist notwendig.
- Familienstrukturen lösen sich auf; Netzwerk statt trautes Heim.
- Demografischer Wandel; die Altershälfte wächst.
- Bildungsstruktur; die Bildungslücke wächst.
- Einkommen; die Mitte schrumpft.
- Kultureller Wandel; eine Hälfte sucht Heimat.



Anita M. Jakubowski, Vorstand DAG SHG
Dr. Konrad Hummel

Für die Selbsthilfe zog er daraus den Schluss, dass sie in Zukunft vor allem die Schnittmenge zur Bildung in den Blick nehmen muss.

Als Voraussetzungen für Engagement gehe es darum, die richtigen Motive / Werthaltungen anzusprechen. Diese hängen ab von der Führung oder Leitung in der Kommune, die wiederum abhängt von den Milieus der Stadtgesellschaft. Jedes Milieu hat seine eigenen Methoden, diese bewirken wiederum die Werthaltungen. Die Frage sei, wie man Kompetenzen organisiert. Krisen bewirken, dass alle klassischen Entwürfe des guten Lebens relativiert werden müssen, weshalb es richtige Orte geben müsse, Handlungsräume, wo jeder Entwurf eine partielle Erfüllung finden könne. Städte sollen „Ansammlungen von Menschen“¹ bleiben können, die hoffen, besser und glücklicher leben zu können.

Leitbilder für die Stadtentwicklung müssen sein:

1. Eigene Stadtgesellschaftsvielfalt wahrnehmen, anerkennen, wertschätzen.
2. Jede Dominanz vermeiden und Austausch, Bewegung und Kooperation stärken.



Abschließende Plenardiskussion: Auf die Menschen kommt es an

3. Die Chancen für künftige Leistungsträger (Familie, Kultur, Bildung, Demografie, Arbeit) stärken.

Fragen an die Selbsthilfe sind:
Für wen macht Selbsthilfe was? – Nicht nur in den gängigen Strukturen denken.

Wie kann Austausch zwischen Milieus erreicht werden?

Wie können Kooperationen von Milieus und Gruppen gestärkt werden? Leistungsträger seien Menschen, die Zusammenhalt schaffen. Die Selbsthilfe braucht Leistungsträger, sie müsse diese identifizieren und stärken.

In der anschließenden Diskussion ging es um die Unterschiede von Städten und ländlichen Gebieten. Und um die Frage, ob Selbsthilfegruppen mittelschichtorientiert sind; dies wurde als „Killerargument“ abgelehnt. Leistungsträger kommen selten aus der Mittelschicht. Brückenbauer kommen aus anderen Milieus. Spannend wären Seiltänzerprojekte zwischen den Milieus. Es gibt noch keine Untersuchungen darüber, welche Milieus in Selbsthilfegruppen auftreten – eine solche Studie könnte eine Anregung für das Ministerium sein.

Schlussplenum: Gesundheits- und gesellschaftspolitische Perspektiven der Selbsthilfe und der Selbsthilfeunterstützung

Auch das Schlussplenum befasst sich unter der lebendigen Moderation des Publizisten Dr. Winfried Kösters noch mit Fragen, die sich aus dem Referat von Dr. Hummel ergaben.

Milieus haben verschiedene Werte und verschiedene Kommunikationsformen – ein türkischer Flyer erreicht das Milieu nicht, prekäre Milieus können nur über Vertrauensleute erreicht werden. Mit Pressemeldungen erreicht man fast nur die Mittelschicht. Moderne Milieus werden eher mit der Botschaft angesprochen „Wir brauchen Deine Kompetenz für die Selbsthilfebewegung“. Selbsthilfe solle gegensteuern gegen Abschottung. Es gebe keine Blaupause für die Herausforderungen der Zukunft, wir müssen selbst schwimmen.

Nach Walt Disney gibt es vier Faktoren für den Erfolg:

1. Traum
2. Initiator
3. Macher
4. Kritiker (die, welche es besser machen können).

Jeder hat diese Faktoren in unterschiedlichem Maß; in einem Team, in einer Gruppe sind alle vorhanden.

In der Schlussrunde fragte Dr. Kösters ab, was die Teilnehmenden mit nach Hause nähmen. Hier einige Wortmeldungen:

- „Zukunft liegt bei allen Menschen – das ist eine andere Haltung als vor 10 Jahren.“
- „Der Wandel wird immer schneller, die Angebote müssen den Lebensbildern entsprechen.“
- „Das Motto ‚Auf die Menschen kommt es an‘ bildet den Horizont unserer Arbeit ab. Wichtig ist die sozialpolitische Wirkung unseres Tuns, das zog sich durch alle Referate und Arbeitsgruppen.“
- „Das Prinzip der Kontaktstellen als Initiativläden ist etwas Tolles. Wir wollen dieses Prinzip weitergeben als Emanzipationsprinzip.“
- „Wir können viel zum sozialen Leben in der Stadt beitragen. Wir müssen politischer werden, um die Sicherung der Selbsthilfeunterstützung in den Köpfen zu verankern.“
- „Wir fangen an, die Menschen in der Selbsthilfe zu funktionalisieren. Da müssen wir achtsam sein und niemanden mitnehmen, nur weil er ‚Zielgruppe‘ ist.“
- „Wir brauchen Milieu-Öffner, mit diesen zusammen können wir etwas bewegen.“



Dr. Winfried Kösters
Moderation der Abschlussdiskussion

- „Die Referate haben mir einige Denksportaufgaben mit auf den Weg gegeben.“
- „Das Bewährte tun, Neues nutzen, um zu werben.“
- „Wertschätzung und Akzeptanz sind das A und O.“
- „Die Idee der Selbsthilfe hat Potenzial für die Zukunft.“

Mit dem Dank an alle Beteiligten, vor allem an die Organisator/innen und die Gastgeber/innen, ging eine impulsreiche, spannende Jahrestagung zu Ende, an der auch erfreulich viele neue Selbsthilfeunterstützer/innen teilgenommen hatten. Anscheinend gelingt der Generationenwechsel. |

Sabine Gärtling
E-Mail: s.gaertling@kiss-stuttgart.de

Dieser Bericht und die Beiträge zur Tagung sind im Internet dokumentiert

unter:
http://www.dag-shg.de/site/wir_ueber_uns/jahrestagungen/jahrestagung2010/

Anmerkung

¹ So charakterisierte Giovanni Botero, Lehrer des Sohnes des Herzogs von Savoyen, im Jahr 1589 die Stadt.

Grußwort von Bundesminister Dr. Philipp Rösler



Ich begrüße Sie zur 32. bundesweiten Fachtagung der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V. (DAG SHG) für professionelle Fachkräfte der Selbsthilfeunterstützung, die in diesem Jahr in Zusammenarbeit mit den drei Hamburger Kontakt- und Informationsstellen für Selbsthilfegruppen (KISS) durchgeführt wird.

Die gesundheitliche Selbsthilfe ist eine bedeutende Säule im Gesundheits- und Sozialwesen unseres Landes: So bieten Selbsthilfegruppen Hilfestellungen für die Alltagsbewältigung in besonderen Lebenslagen. Sie geben Menschen, die sich an sie wenden, nach einem Schicksalsschlag, nach der Konfrontation mit einer schweren Krankheit, einer Behinderung oder dem Verlust eines Angehörigen Halt und Perspektive. Sie helfen den Menschen dabei, nicht alleine zu sein, Erlebtes austauschen zu können und Hilfsangebote aufgezeigt zu bekommen.

Um Selbsthilfegruppen und -verbände bei diesen wichtigen Aufgaben zu unterstützen, fördert das Bundesministerium für Gesundheit die gesundheitliche Selbsthilfe mit rund 2,2 Millionen Euro jährlich. Dabei werden aktuelle Fragen der Weiterentwicklung der Selbsthilfe, wie beispielsweise Qualitätssicherung, Erleichterung von Zugängen zur Zielgruppe und Zielgruppenorientierung der Selbsthilfeangebote aufgegriffen.

Es freut mich besonders, dass auf der Jahrestagung der DAG SHG, die 2010 unter dem Motto steht „Auf die Menschen kommt es an“, die zahlreichen, größtenteils ehrenamtlich tätigen Menschen, aber auch die Adressatinnen und Adressaten der Selbsthilfe ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt werden. Durch ihren Einsatz machen sie den Betroffenen und ihren Angehörigen Mut, helfen mit konkreten Ratschlägen, geben Unterstützung und zeigen Perspektiven auf.

Allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern wünsche ich eine erfolgreiche Tagung begleitet von interessanten und spannenden Diskussionen. |

*Dr. Philipp Rösler
Bundesminister*

„Selbsthilfe to go?“



Selbsthilfe und Selbsthilfeunterstützung in Veränderung

FACHVERANSTALTUNG FÜR DIE NIEDERSÄCHSISCHEN
SELBSTHILFEKONTAKTSTELLEN AM 14.4.2010 IN HANNOVER

Schon auf der Veranstaltung „Reicht es, Zehnkämpfer zu sein?“ im Jahr 2008 wurden Veränderungen in der Selbsthilfelandchaft und in den Erwartungen an die Selbsthilfeunterstützung thematisiert. Auf der diesjährigen Veranstaltung knüpfte Götz Liefert vom Selbsthilfetreffpunkt Siemensstadt in Berlin daran an.

Grundlagen: Wo stehen wir?

Unter der Überschrift „Wertewandel in der Selbsthilfe“ wurden aktuelle Trends in der Selbsthilfe und ihrer Unterstützung beschrieben. Beispiele: kürzere Lebensdauer von Gruppen, hohe Fluktuation, Selbsthilfe im Internet, Suche von Interessent/innen nach schnellen Lösungen, gestiegene Ansprüche an die Unterstützung oder Erwartungen an eine professionelle Gruppenbegleitung. Ein weiterer Trend: Themen im Bereich psychischer Probleme und Erkrankungen nehmen zu, damit auch das Interesse von Betroffenen aus diesem Themenfeld, sich in Selbsthilfegruppen zu organisieren.

Darüber hinaus beschrieben die Teilnehmer/innen die Werte und das Selbstverständnis, die zusammen eine wichtige Voraussetzung für ihre Arbeit in der Unterstützung bilden. Sie benannten übereinstimmend: Wichtig ist eine grundsätzlich wertschätzende Haltung gegenüber den Menschen, Gruppen und Themen, denen sie in

ihrer Arbeit begegnen. Angesichts der Herausforderungen für die Selbsthilfeunterstützungsarbeit werden auch Toleranz und Akzeptanz gegenüber unterschiedlichen und auch ungewöhnlich scheinenden Wegen und Lösungen sowie gegenüber Wachsen und Vergehen von Selbsthilfegruppen zu immer wichtigeren Elementen des Umgangs mit Gruppen und Interessierten.

Veränderte Erwartungen und Bedürfnisse: Wie reagiert die professionelle Selbsthilfeunterstützung?

An drei Tischen des World Cafés und im Part „Highlights in Zeiten des Wertewandels“ bearbeiteten die Teilnehmer/innen ausgewählte Problemstellungen und Themen ihrer Arbeit. Am Beispiel „Umgang mit Klagen von Selbsthilfegruppen“ diskutierte die Gruppe im World Café die positive Wendung zunächst negativer Impulse. Klagen von Selbsthilfegruppen / -mitgliedern können als Bereicherung genutzt werden. Hauptamtliche sollten konstruktiv mit ihnen umgehen. Wichtig sind eine gründliche Rollenklärung und die Abgrenzung gegenüber Erwartungen der Klagenenden. Ebenso muss eine Fachkraft sich aber auch abgrenzen gegenüber der Verlockung, Wertschätzung und Bestätigung für die eigene Arbeit bei den Selbsthilfegruppen zu suchen. Dann sind Klagen eine wichtige Chance

zur Klärung der eigenen Rolle und der Aufgaben der professionellen Selbsthilfeunterstützung.

Der Thementisch „Gruppengründung neu gestalten“ griff alte und neue Ideen für den Prozess einer Gruppengründung auf wie: niedrigschwelliger Zugang für Interessierte, Zurückhaltung der Kontaktstelle, Möglichkeiten des Vorgehens bei schwierigen Gruppengründungen.

Der dritte Thementisch, „Stärkung von Selbsthilfepotenzialen am Beispiel Gesamttreffen“, befasste sich zum einen mit der Vermittlung von Methodenkompetenz an die Teilnehmer/innen der Gesamttreffen. Zusätzlich wurde die Frage behandelt, wie auf Gesamttreffen die Identifikation als Selbsthilfegruppen ermöglicht und damit die Selbsthilfekompetenz gestärkt werden können.

Im Tagungsabschnitt „Highlights in Zeiten des Wertewandels“ hatten alle durch die Methode der wertschätzenden Befragung die Möglichkeit, besondere eigene Arbeitsergebnisse

der letzten Zeit darzustellen. Als positives und aufbauendes Erlebnis konnten diese Berichte mit „nach Hause“ genommen werden und dazu beitragen, die eigene Arbeitsleistung wertzuschätzen.

Wertschätzung und die Bereitschaft zur Reflexion der eigenen beruflichen Praxis prägten auch die Gesprächsatmosphäre des Fachtages, der langjährig erfahrene und neu in der Selbsthilfeunterstützung arbeitende Kolleginnen und Kollegen zusammenbrachte. Sollte man einen Filmtitel für diese Veranstaltung finden (wie es am Beginn des Tages alle für ihre derzeitige Arbeitssituation getan hatten), wäre es vielleicht dieser aus der Anfangsrunde: „Zusammen ist man weniger allein“. |

Dörte von Kittlitz

Susanne Grebe-Deppe

Selbsthilfe-Büro Niedersachsen

E-Mail: selbsthilfe-buero-nds@gmx.de

Selbsthilfegruppenjahrbuch 2010 der DAG SHG

Erneut konnte pünktlich zur Jahrestagung 2010 in Hamburg Anfang Juni das neue Selbsthilfegruppenjahrbuch der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V. vorgestellt werden.

Das neue Jahrbuch ist noch umfangreicher als das letzte. Auf 188 Seiten bieten 23 Beiträge, an denen insgesamt 28 Autor/innen mitgewirkt

haben, wieder eine vielfältige und interessante Lektüre. Im Jahrbuch finden Sie traditionsgemäß Berichte aus Selbsthilfegruppen und -organisationen und Berichte über Projekte und Kooperationen. Diesmal hat die Redaktion einen Schwerpunkt auf das Thema „Veränderungen in der Selbsthilfe“ gelegt und Autor/innen



gewinnen können, die Entwicklungsfragen der Selbsthilfe(unterstützung) bzw. bestimmte Gruppen von Akteuren und Adressaten erörtern. |

Bestellungen (bitte mit frankiertem Rückumschlag DIN A4) an:
Deutsche Arbeitsgemeinschaft
Selbsthilfegruppen e.V. (DAG SHG)
Friedrichstraße 28
35392 Gießen

Das Selbsthilfegruppenjahrbuch wird kostenlos abgegeben. Spenden zur Unterstützung der Arbeit der DAG SHG auf das Konto 63 03 005, Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Spenden sind steuerlich abzugsfähig (St. Nr. 2025064693-K07 vom 29.4.2009).

Fachinformationen für Selbsthilfegruppen – Live im Internet

In der Dezemberausgabe 2009 berichtete das „NAKOS INFO“ von den vielfältigen Aktivitäten der Selbsthilfe im Internet. Quasi im Schatten dieser Aktivitäten und fast unbemerkt führt der Bundesverband Prostatakrebs Selbsthilfe (BPS) in Kooperation mit dem Privaten Institut für Online-Fortbildung (IFOFO) ein Pilotprojekt durch, welches diesen Formen neuer Selbsthilfetätigkeit ein weiteres Element hinzufügt: Fortbildungsveranstaltungen für Selbsthilfegruppen in Form von Onlineveranstaltungen im Internet (NAKOS INFO Red.).

Live-Online-Veranstaltung – Was ist das?

Bei einer Live-Online-Veranstaltung treffen sich die Teilnehmer/innen mit einer Referentin / einem Referenten in einem virtuellen Raum und nehmen mit dem Computer an interaktiven Seminaren teil, ohne längere An- und Abreise, Parkplatzsuche u.ä. Die Referent/innen vermitteln Inhalte mit Präsentationsfolien, Bildern, Videos usw., die sofort auf den Bildschirmen aller Teilnehmer/innen angezeigt werden. Diese können die Vorträge in erstklassiger Tonqualität hören (ohne die Referentin / den Referenten zu sehen) und mit Hilfe eines Headsets direkt Fragen an sie bzw. an ihn richten, die diese auch sofort und für alle hörbar beantworten können.

Der Dialog zwischen Referent/innen und Teilnehmer/innen findet in Echtzeit statt.

Neben der Möglichkeit, direkt und ohne Umwege an den Fortbildungsveranstaltungen live teilzunehmen, bietet die Plattform die Möglichkeit, die Liveveranstaltungen aufzuzeichnen. Diese Aufzeichnungen können dann nachträglich herunter geladen und angeschaut werden.

Wie kam es dazu?

Angeregt durch den erfolgreichen Einsatz der Internetplattform von IFOFO im ärztlichen Fortbildungsbereich konnte IFOFO den BPS überzeugen, für das Jahr 2009 / 2010 eine Fortbildungsreihe für ihre Mitglieder durchzuführen, die über diese Plattform

angeboten und durch Unkostenbeiträge der Selbsthilfegruppen und des BPS finanziert wird. Der Bundesverband Prostatakrebs Selbsthilfe legte in Absprache mit seinen Mitgliedern die Themen fest und konnte – auch in Zusammenarbeit mit IFOFO – namhafte Experten aus der Urologie gewinnen die bereit waren, an diesem Pilotprojekt teilzunehmen. Diese geben ihr Fachwissen zu wichtigen Aspekten des Prostatakarzinoms erstmals durch eine einzige Veranstaltung an ein bundesweit verteiltes Publikum weiter und stellen sich anschließend den Fragen der Teilnehmer/innen.

Vorteile-Nachteile – Wo liegen diese?

Bei allen Wegen, die neu beschritten werden, gilt es Vor- und Nachteile abzuwägen. Schon jetzt kristallisieren sich folgende Aspekte heraus:

- Die Referent/innen haben gerade in ihrer Funktion als behandelnde Ärztin / behandelnder Arzt die Möglichkeit, Patient/innen, die nicht aus der näheren Umgebung von Klinik und Praxis kommen, weiter zu betreuen. Dies ist ein wichtiger Faktor vor allem hinsichtlich der Probleme und Fragen, die sich erst im Anschluss an eine Akuttherapie oder Operation ergeben. Außerdem können sie die ihnen wichtigen Informationen schnell und einfach an einen wesentlich größeren Teilnehmerkreis weitergeben, als dies durch örtlich begrenzte Veranstaltungen möglich wäre.
- Die Teilnehmer/innen haben ihrerseits die Möglichkeit, sich dank synchroner Sprach- und Bildüber-

tragung schnell und effektiv zu informieren und auszutauschen. Sie können Informationen auch von solchen Referent/innen bekommen, die für örtliche Veranstaltungen schwer oder gar nicht zu engagieren sind aufgrund zeitlicher Probleme und räumlicher Distanzen. Teilnehmer/innen, die in ihrer Mobilität eingeschränkt sind oder eine beschwerliche An- und Abreise in Kauf nehmen müssten, haben ebenfalls eine bequeme Möglichkeit, an Fachvorträgen und Diskussionen teilzunehmen.

- Die Möglichkeit, Liveveranstaltungen aufzuzeichnen und als Download zur Verfügung stellen zu können, wird von den Teilnehmer/innen wie auch von den Referent/innen als wichtig und hilfreich für die Selbsthilfetätigkeit angesehen. So haben alle Selbsthilfegruppen die Möglichkeit, sich eine Veranstaltung nachträglich anzuschauen und das Thema im Rahmen der Selbsthilfgruppenarbeit vertieft zu diskutieren.

Allerdings werden auch einige Nachteile benannt, die sich aber eher darauf beziehen, sich an das neue Medium zu gewöhnen und dass es notwendig ist, eine spezielle Teilnehmer-Software zu installieren (die kostenlos zur Verfügung steht). Persönliche telefonische Unterstützung und leicht verständliche, schriftliche Materialien helfen, diesem Umstand entgegenzukommen.

Im Rahmen ihrer Selbsthilfgruppenarbeit gehen einige Leiterinnen und Leiter auch dazu über, die Software

gemeinsam mit den anderen Teilnehmer/innen zu installieren und – zumindest bei den ersten Veranstaltungen – gemeinsam an den Veranstaltungen teilzunehmen. Dies ist sicherlich ein geeignetes Mittel, anfängliche Berührungsängste und Skepsis abzubauen.

Gewöhnen müssen sich die Teilnehmer/innen auch daran, die Referentin / den Referenten nicht direkt zu sehen. Dies gilt natürlich auch umgekehrt. Was gestisch und mimisch verlorengeht, kann aber zum Teil durch einige nonverbale Möglichkeiten der Software gemildert werden, so zum Beispiel durch die Nutzung sogenannter Emoticons.

Wie kann es weiter gehen?

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass diese Form der virtuellen Fortbildung eine sinnvolle Ergänzung zu den Selbsthilfetätigkeiten vor Ort sein kann. Sie bereichert die fachliche Diskussion und Tätigkeit der örtlichen Gruppen und fördert den (Informations)Austausch zwischen den Selbsthilfegruppen. Wissen, Informationen und Erfahrungen können auf eine breitere Basis gestellt werden.

Neben den bisher aufgezeigten Möglichkeiten kann die Plattform aber noch mehr. Gerade im Bereich seltener Krankheiten bietet sich die Möglichkeit, virtuelle Selbsthilfegruppen mit „direktem“, persönlichem Kontakt und Austausch zu schaffen und auch diesen Betroffenen und ihren Angehörigen die Möglichkeit zu geben, an Fachvorträgen teilzunehmen und sich

mit – meist weit entfernten anderen Betroffenen – direkt auszutauschen. Auch auf den unterschiedlichen Ebenen der Selbsthilfeorganisation und ihrer Fortbildungstätigkeit, im Rahmen von Gremienarbeit u.ä. bietet die Plattform eine einfache und zeitsparende Möglichkeit der Informationsweitergabe und Vernetzung, um die Ressourcen in der Selbsthilfe effektiv zu nutzen. |

Martin Schlattmann

Kontakt und Information:
Martin Schlattmann
 Privates Institut für
 Online-Fortbildung
 Lindberghweg 167
 48155 Münster

Tel: 02 51 / 144 87 08

E-Mail: schlattmann@ifof.de

Internet: <http://www.shg-online.info>

Durch das Guillain-Barré-Syndrom hat Martin Schlattmann selbst die Erfahrung gemacht, wie wichtig aber zugleich auch schwer es ist, dass gerade Patient/innen mit seltenen Erkrankungen mit anderen Betroffenen in direkten Austausch kommen. Die geringe Anzahl an Betroffenen, aber auch die oft mit den Krankheiten verbundene Einschränkung in der Mobilität, hat mit zu der Idee geführt, dass es in der Selbsthilfe auch für diese Patient/innen Möglichkeiten geben sollte, direkt mit anderen Betroffenen, deren Angehörigen wie auch mit Ärztinnen und Ärzten über das Internet verbal zu kommunizieren und sich miteinander auszutauschen und zu unterstützen.

25 Jahre professionelle Selbsthilfeunterstützung in Nordrhein-Westfalen

In Nordrhein-Westfalen können 2010 gleich vier Selbsthilfe-Kontaktstellen auf ihr 25jähriges Bestehen zurückblicken. Sie gehören in NRW zu den ersten professionellen Unterstützungsstellen, die sich für die Stärkung der Selbsthilfe vor Ort einsetzen. Sie haben wesentlich dazu beigetragen, das heutige Profil des Einrichtungstyps Selbsthilfekontaktstelle mit zu entwickeln und zu prägen. Anlass genug, über die von allen umfänglich geleistete Unterstützungsarbeit hinaus einige Besonderheiten der jeweiligen Einrichtung herauszustellen.



In Aachen gründete sich die erste Selbsthilfegruppe 1979; weitere folgten zügig. 1982 griff die Volkshochschule die Entwicklung auf und lud die ersten Gruppen zu einem Gesamttreffen ein, um das gegenseitige Kennenlernen und den Austausch zu ermöglichen. Eine Mitarbeiterin der VHS erkannte den Bedarf und bot ehrenamtlich eine wöchentliche Beratung und Vermittlung für Selbsthilfegruppen und Interessierte an. Mit der Bewilligung einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme für den Bereich Behinderung und Selbsthilfe läutete dann 1985 die Geburtsstunde der AKIS – Aachener Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe.

Ein besonderer Schwerpunkt der AKIS lag bereits früh in der euregionalen Zusammenarbeit mit Organisationen der Selbsthilfe und Patientenbelange

aus Belgien, Deutschland und den Niederlanden in der Euregio Maas-Rhein. Der Arbeitskreis *selfhelp EMR (Euregio-Maas-Rhein)* wurde 1988 gegründet und besteht bis heute. Weitere Schwerpunkte bildeten die Vortragsreihen zu psychischen und psychosozialen Themen / Störungen wie Ängste, Depressionen, Borderline, Messie-Syndrom, Mobbing, Psychosen und Suizid.

Durch die Anbindung der AKIS an den Gesundheitsbereich der Volkshochschule Aachen wird die Erstellung solcher Angebote sehr erleichtert. So wird auch wieder im nächsten Jahr der inzwischen 4. Aachener Psychiatrietag in der Volkshochschule stattfinden. Nicht zuletzt stehen Themen wie „Selbsthilfefreundliches Krankenhaus“, enge Zusammenarbeit mit den Krankenkassen bei der Förderung der Selbsthilfegruppen sowie die Vernetzung mit der Arbeitsgemeinschaft der Selbsthilfegruppen auf der Tagesordnung. Die Arbeitsgemeinschaft ist ein Zusammenschluss aller Selbsthilfegruppen in der Region Aachen mit dem vorrangigen Ziel einer authentischen Öffentlichkeitsarbeit.

In Bielefeld stieg bereits 1979 eine Psychologische Beratungsstelle mit einer ABM-Kraft in die Selbsthilfeunterstützung ein, konnte den Arbeitsbereich aber nicht dauerhaft etablieren. Auch die Bemühungen des Vereins „Gesundheitsladen Bielefeld e.V.,



eine professionelle Kontaktstelle einzurichten zeigten keinen nachhaltigen Erfolg. Zur gleichen Zeit wurde der Paritätische durch starken Zulauf von Selbsthilfeinteressierten ebenfalls auf das Thema aufmerksam. 1985 ergriffen die drei Organisationen gemeinsam die Initiative und gründeten den Verein „BIKIS“ mit dem Ziel, eine eigenständige Selbsthilfekontaktstelle zu gründen. 1986 konnte die Arbeit in eigenen Räumen und mit zunächst einer halben Personalstelle starten. Seit 1997 ist der Paritätische alleiniger Träger der Kontaktstelle.

Die Kontaktstelle Bielefeld engagierte bzw. engagiert sich von den Anfängen bis heute in zahlreichen regionalen und bundesweiten Projekten, von denen hier nur einige exemplarisch benannt sind:

Bereits Ende der 80er Jahre wirkte die BIKIS in einem Pilotprojekt mit, welches zur Entstehung der ersten KOSA (Kooperationsberatung für Selbsthilfegruppen und Ärzte) führte. In Kooperation mit der Universität Wittenberg beteiligte sich die Kontaktstelle am Forschungsprojekt „Kooperation von Ärzten und Selbsthilfegruppen“. Seit 2008 berät und begleitet die Selbsthilfe-Kontaktstelle Bielefeld als Standort des bundesweiten Pilotprojektes „Selbsthilfefreundliches Krankenhaus“ Selbsthilfegruppen und Krankenhäuser in ihrer Zusammenarbeit. Heute ist die Kontaktstelle Sitz der „Agentur Selbsthilfefreundlichkeit Nordrhein-Westfalen“ und unterstützt die Entwicklung von Selbsthilfefreundlichkeit in Gesundheitseinrichtungen.

In Mönchengladbach begann 1985 der Paritätische in Kooperation mit dem Fachbereich Sozialwesen der Hochschule Niederrhein den Arbeitsbereich Selbsthilfeunterstützung aufzubauen. Noch im gleichen Jahr konnte dieser eine erste halbe Stelle zur Unterstützung der Selbsthilfearbeit durchsetzen und im Rahmen einer studentischen Projektarbeit eine erste Selbsthilfebroschüre veröffentlichen, die bei Ämtern, Ärzten, weiteren professionellen Einrichtungen sowie Bürgerinnen und Bürgern auf große Resonanz stieß. Publikationen in regionalen Medien trugen außerdem dazu bei, der Selbsthilfe-Kontaktstelle Mönchengladbach schnell einen hohen Bekanntheitsgrad zu verschaffen. Im Laufe der Jahre etablierte sie regelmäßige Veranstaltungen für bestehende Gruppen sowie für die Öffentlichkeit: Der 1991 erstmalig durchgeführte Selbsthilfetag wurde ergänzt um eine eintägige „Selbsthilfewerkstatt“, die den Gruppen Fortbildungen bot. Die bald jährlich stattfindende Selbsthilfewoche stellte in Ausstellungen, Vorträgen und Aktivitäten Selbsthilfegruppen vor und gab Einblicke in Themen der Selbsthilfe.

Als besonderem Schwerpunkt widmete sich die Selbsthilfe-Kontaktstelle Mönchengladbach in den letzten Jahren dem Thema „Frauen und Selbsthilfe“, welches sie in Kooperation mit verschiedenen Organisationen beleuchtete. So engagierte sich die Kontaktstelle in Arbeitskreisen zu den Themen „Frauen und Sucht“ sowie „Frauen und Mädchen

mit Behinderung“. In Projektgruppen zum Thema „Frauengesundheit“ und dem kulturpädagogischen Projekt „Mädchen sein – Frau sein“ wurden Aktionen entwickelt und durchgeführt. Aktuell liegt eine besondere Aufmerksamkeit auf den zunehmenden Gruppen im Bereich psychischer Erkrankungen und Belastungen.



Die *Selbsthilfe-Kontaktstelle Witten*, die 1985 von der Kreisgruppe des Paritätischen gegründet wurde, begann ihre Arbeit mit anfänglich 13 Selbsthilfegruppen – heute sind es rund 100. In dem von der Stadt zur Verfügung gestellten Gebäude hat die Kontaktstelle ihren Sitz ebenso wie einige Selbsthilfeverbände. Ein gutes Drittel der Selbsthilfegruppen trifft sich in dem Haus, so dass sich über die vielen Jahre eine feste Kontaktadresse für die Selbsthilfe etabliert hat.

Mit ihrer Arbeit konzentrierte sich die Kontaktstelle auf das nord-östliche Kreisgebiet rund um *Witten*. Mitte der 1990er Jahre entstanden für die südliche und die mittlere Region zwei weitere Unterstützungsstellen im Kreis, die durch das Gesundheitsamt bzw. das Diakonische Werk getragen werden. Diese Konstellation mit drei unterschiedlichen Trägern und regionaler Aufteilung in einem Kreis ist in NRW einmalig! Sie zeichnet sich zudem durch eine hervorragende Zusammenarbeit der drei Einrichtungen aus.

Ein Ergebnis dieser Kooperation lag erstmalig 1997 vor, als die von der Kontaktstelle Witten gegründete

Zeitung „Selbsthilfespiegel“ gemeinschaftlich erstellt wurde. Auch Gesamttreffen werden mittlerweile in bestimmten Abständen kreisweit organisiert. Ein weiteres Beispiel besteht in dem kreisweiten Arbeitskreis „Kinder aus suchtkranken Familien“, in dem sich die drei Einrichtungen gemeinsam mit Selbsthilfegruppen und professionellen Organisationen für die Belange der betroffenen Kinder einsetzen.

In den letzten Jahren hat sich die Kontaktstelle Witten des Themas „Pflege und Demenz“ angenommen und sich für die Vernetzung aller beteiligten Einrichtungen eingesetzt.

Seit 2006 unterhält die Kontaktstelle in Kooperation mit dem Gesundheitsamt der Nachbarstadt Hagen das dortige Selbsthilfe-Büro.

Wir gratulieren herzlich, freuen uns auf viele weitere Jahre anregender und konstruktiver Zusammenarbeit und wünschen den Mitarbeiterinnen weiterhin viel Erfolg für die Unterstützung der Selbsthilfe. |

*Petra Belke, Anne Kaiser,
Angelika Verkaar*

Koordination für Selbsthilfe-Kontaktstellen (KOSKON) NRW

NAKOS-Adressdatenbanken

Alle aktuellen Kontaktadressen finden Sie in unserem Informationsangebot im Internet unter <http://www.nakos.de>. Direkt von der Startseite gelangen Sie zu den Adressdatenbanken mit mehr als 1.000 Einträgen von Bundesvereinigungen der Selbsthilfe, Selbsthilfekontaktstellen und -Unterstützungseinrichtungen sowie Kontaktsuchenden im Bereich seltener Erkrankungen und Probleme. |

GRÜNE ADRESSEN

neu

**Verschuldung
Schulden**

Anonyme Schuldner / Debtors
Anonymous – Selbsthilfegruppe
zur Genesung von Problemen mit
Schulden **SHG**

Paul-Löffler-Weg 20
72070 Tübingen
Tel: 070 71 / 40 98 42

E-Mail: info@anonyme-schuldner.org
Internet: <http://www.anonyme-schuldner.org>

Wiederaufnahme

Alkoholsucht

Arbeitsgemeinschaft Alkohol-
abhängiger Ärzte Deutschlands
(AAÄD) **SHG**

Dr. med. Maria-Theresia Conradt,
Dr. Joachim Czieslik, Dr. Hanna von
Laer

Staustraße 1
26122 Oldenburg
Tel: 04 41 / 92 56 70, 088 61 / 61 15,
078 31 / 76 37
Fax: 04 41 / 92 56 77

E-Mail: aaaed@gmx.de, marita@inetra.de

Deletionssyndrom 22q11

Velocardiofaziales Syndrom

KIDS-22q11 e.V. – Kinder mit

Deletionssyndrom 22q11 **SHG**

Stephan Schmid

Wiesstraße 13 a

87435 Kempten

Tel: 083 79 / 72 88-0

Fax: 083 79 / 72 88-44

E-Mail: info@kids-22q11.de

Internet: <http://www.kids-22q11.de>

Leukämie

Knochenmarktransplantation /
Lymphome

S.E.L.P. e.V. – Selbsthilfevereinigung
zur Unterstützung erwachsener
Leukämie- und Lymphompatienten

SHG

c/o Raphaelsklinik

Annette Hünefeld

Loerstraße 23

48143 Münster

Tel: 02 51 / 98 11 96 60, Di, Mi, Fr
10-13 Uhr

Fax: 02 51 / 98 11 96 70

E-Mail: leukaemie-lymphom@selp.de

Internet: <http://www.selp.de>

SHG Selbsthilfevereinigungen /
-gruppen, Selbsthilfedachorganisationen
■ Arbeitsplattform für Selbsthilfegruppen

Im Zentrum der Arbeit stehen auch:

- Betroffene Kinder und Jugendliche
- Angehörige

Organtransplantationen
Herztransplantationen / Organspende
Verband Organtransplantiertes
Deutschlands e.V. – Bundes-
geschäftsstelle **SHG** ● ●
Gisela Schmitt-Cadeddu
Waldteichstraße 93
46149 Oberhausen
Tel: 02 08 / 635 32 23, Di Mi Fr 10-13
Uhr
Fax: 02 08 / 635 48 68
E-Mail: geschaeftsstelle@vod-ev.de
Internet: <http://www.vod-ev.de>

erloschen

Wirbelsäulen- und Bandscheiben-
erkrankte Zwickau und Region
Joliot-Curie-Straße 23
08060 Zwickau

ROTE ADRESSEN

neu

Caritasverband Kronach –
Allgemeine Soziale Beratung ▲
Irene Piontek
Adolf-Kolping-Straße 18
96317 Kronach
Tel: 092 61 / 60 56-20, Mo-Do 8-12
und 13-16, Fr 8-14 Uhr
Fax: 092 61 / 60 56-50
E-Mail: soziale-beratung@caritas-
kronach.de, irene.piontek@caritas-
kronach.de
Internet: <http://www.caritas-kronach.de>

Kontakt- und Informationsstelle
für Selbsthilfe im Stadtteil-
zentrum Pankow ●
Gertraude Wagner
Schönholzer Straße 10
13187 Berlin
Tel: 030 / 499 87 09 10, Mo 15-18,
Do 10-13 Uhr
Fax: 030 / 44 34 04 78
Außenstelle von Berlin-Pankow /
Prenzlauer Berg
E-Mail: kis@hvd-berlin.de, g.wagner@hvd-berlin.de
Internet: <http://www.stz-pankow.de>,
<http://www.kisberlin.de>

Wiederaufnahme

KIS, Kontakt- und Informations-
stelle für Selbsthilfe – Pankow /
Prenzlauer Berg ●
Robina Baum, Daniel Pilgrim
Fehrbelliner Straße 92
10119 Berlin
Tel: 030 / 443 43 17, Mo Di 10-13, Mi
Do 15-18 Uhr
Fax: 030 / 44 34 04 78
Außenstelle im Selbsthilfe-Kommu-
nikationszentrum Gesindehaus
E-Mail: kis@hvd-berlin.de, r.baum@hvd-berlin.de,
d.pilgrim@hvd-berlin.de
Internet: <http://www.kisberlin.de>,
<http://www.kis.hvd-berlin.de>

erloschen

Kontakt- und Informationsstelle
für Selbsthilfegruppen im Land-
kreis Bautzen – Gesundheitsamt ●
Bahnhofstraße 5-7
02625 Bautzen

Ansprechpersonen von Arbeits- gemeinschaften zur Selbsthilfe- unterstützung auf Länderebene

Landesarbeitskreis (LAK) Selbst-
hilfe-Kontaktstellen NRW
c/o AKIS an der VHS
Elmar Burger
Peterstraße 21-25
52062 Aachen
Tel: 02 41 / 490 09
Fax: 02 41 / 40 60 23
E-Mail: Elmar.Burger@akis-aachen.de
Internet: <http://www.akis-aachen.de>

Landesarbeitskreis (LAK) Selbst-
hilfe-Kontaktstellen NRW
c/o Selbsthilfe-Kontaktstelle Rhein-
Sieg-Kreis
Heike Trapphoff
Landgrafenstraße 1
53842 Troisdorf
Tel: 022 41 / 94 99 99, Mo Mi Fr 9-14:00
Fax: 022 41 / 40 92 20
E-Mail: [selbsthilfe-rhein-sieg@paritaet-
nrw.org](mailto:selbsthilfe-rhein-sieg@paritaet-nrw.org), trapphoff@paritaet-nrw.org

BLAUE ADRESSEN

neu

- Anti-Kell-Antikörper
- Elektrosensibilität
- Enzephalozele
- Kell-Blutgruppen-Unverträglichkeit
- Lichtallergien
- Lichtdermatose, polymorphe
- Lupus Erythematoses
- Multiple Chemical Sensitivity
- Rhinoliqorrhö

Eine aktuelle *Themenliste der BLAUEN
ADRESSEN* steht als PDF-Dokument
im Internet bereit unter: [http://www.
nakos.de/site/datenbanken/blau/](http://www.nakos.de/site/datenbanken/blau/)

Nach einem schicksalhaften Erlebnis...

Selbsthilfegruppe oder einzelne betroffene Personen gesucht

Ich möchte mich bedanken, dass ich hier die Möglichkeit bekomme, mich schriftlich an Sie zu wenden. Bis jetzt verlief meine Suche nach einer Selbsthilfegruppe oder einzelnen betroffenen Menschen erfolglos.

Um was geht es: Ich habe vor vier Jahren beim Schwimmen eine Wasserleiche gefunden, die schon drei Wochen im See lag. Nachdem ich (wie man mir später mitteilte) eine halbe Stunde mit dieser Leiche allein im See war, bekam ich endlich ein Hilfsmittel um diesen Menschen dann bergen zu können.

Bis zum heutigen Tage bin ich mit Auswirkungen von damals konfrontiert.

Ich würde gerne mit Menschen sprechen, die Gleiches oder sehr Ähnliches erlebt haben, um zu sehen, wo ich mich befinde, und bin auch selbstverständlich bereit, helfend anderen betroffenen Menschen beizustehen. |

Kontakt über NAKOS

● Hauptaufgabe

▲ Nebenaufgabe

Änderungen in *Kursiv*

Literatur

Monografien

• **Meyendorf, Rudolf / Kabza, Helga:** Depressionen und Angst. Medizinwissen. Hirzel Verlag. 2009, 16., aktual. u. neu gestalt. Aufl., 263 S., 978-3-7776-1582-0

• **Walter, Caroline / Kobylinski, Alexander:** Patient im Visier. Die neue Strategie der Pharmakonzerne. Hoffmann und Campe. Hamburg 2010, 1. Aufl., 240 S., 978-3-455-50151-3



Sammelbände

• **Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung / Referat; Qualifizierung und Fortbildung / Naidoo, Jennie / Wills, Jane / Blümel, Stephan [Red.]:** Lehrbuch der Gesundheitsförderung. Überarbeitete, aktualisierte und durch Beiträge zum Entwicklungsstand in Deutschland erweiterte Neuauflage [Originaltitel: Health Promotion – Foundations for Practice, 2009]. Köln 2010, 2. Aufl. d. dt. Ausg., 480 S., 978-3-929798-42-5



• **GesundheitsAkademie e.V. <Bielefeld> / Göpel, Eberhard:** Nachhaltige Gesundheitsförderung. Gesundheit gemeinsam gestalten Bd 4. Mabuse Verlag. Frankfurt/M. 2010, 368 S., 978-3-940529-84-8

Dokumentationen / Tagungsberichte

• **Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement – BBE <Berlin> / Leitzmann, Claudia [Red.] / Gumbmann, Susanne [Red.]:** Schule und Bürgerengagement. Bildung gemeinsam gestalten. Dokumentation der Fachtagung 24.-25. Okt. 2008. Akademie Dillingen. Berlin [Circa] 2010, 127 S.



• **Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement – BBE <Berlin> / Naumann, Siglinde [Red.]:** Integrationsförderung durch Migrantenorganisationen. Zur Vernetzung von Kompetenzen, Ressourcen und Potenzialen. Eine gemeinsame Fachtagung des BBE und der „Leitstelle Bürgergesellschaft und Ehrenamt“, 28. und 29. Nov. 2009. Mainz. Dokumentation. Berlin [Circa] 2010, 64 S., 978-3-00-030964-9

• **Selbsthilfzentrum München:** Familienselbsthilfe – ein Erfolgsmodell. Aktuelle Herausforderungen und Zukunftsperspektiven. Dokumentation zum Fachtag [Download unter: <http://www.shz-muenchen.de>]. München 2010, 45 S.



• **Selbsthilfzentrum München ; Hochschule für angewandte Wissenschaften – FH München:** Zutrauen in Eigeninitiative! Soziale

Einrichtungen stärken Selbsthilfe. Dokumentation zum Fachtag [Download unter: <http://www.shz-muenchen.de>]. München 2009, 31 S.

Forschungsberichte

• **Hochschule Magdeburg-Stendal:** Gesundheit nachhaltig fördern, gesellschaftliche Verantwortung übernehmen. Forderungen an Bund, Länder und Kommunen. Magdeburger Strategiepapier zur Gesundheitsförderung. Magdeburg 2010, 14 S.

• **Selbsthilfekoordination Bayern (SeKo Bayern) <Würzburg>:** Projekt Selbsthilfe und Ärzte in Bayern. Abschlussbericht 2009 [Download unter: <http://www.seko-bayern.de>]. Würzburg 2010, 47 S.

Ratgeber

• **Bundesarbeitsgemeinschaft Selbsthilfe von Menschen mit Behinderung und chronischer Erkrankung und ihre Angehörigen e.V. (BAG Selbsthilfe) <Düsseldorf> / Fischer, Elisabeth [Red.] / Danner, Martin [u.a.] [Mitarb.]:** Prävention und Gesundheitsförderung in der Selbsthilfe. Düsseldorf [Circa] 2010, 16 S.

• **Deutscher Volkshochschul-Verband e.V. <Bonn> / Schlich, Christina:** Praxishandbuch Elternkompass. Lebensweltbezogene Elternbildung und lokale Bündnisbildung. Bonn 2010, 104 S. [als CD]. Bezug: Deutscher Volkshochschul-Verband e.V. Christina Schlich, Obere Wilhelmstraße 32, 53225 Bonn, Tel: 02 28 / 620 94 75 -62, Fax: -69, E-Mail: schlich@dvv-vhs.de; mit 1,45 Euro frankierten Rückumschlag zusenden

• **Rheinland-Pfalz / Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen <Mainz>:** Familienpflegeratgeber. eine praktische Alltagshilfe für Angehörige von pflegebedürftigen Menschen. Mainz [Circa] 2010, 152 S. + Notfallkarte

Aufsätze / Zeitschriften / Artikel

• **Starke Eltern, starke Kinder. Fakten, Projekte, Perspektiven.** In: Gesundheit und Gesellschaft. das AOK-Forum für Politik, Praxis und Wissenschaft Jg. 13, 2010. Spezial 7/8 (Familiengesundheit). Bonn 2010, 21 S.



• **Dame, Heinz-Jürgen / Wohlfahrt, Norbert:** Gemeinsinn in der Wettbewerbsgesellschaft? Thesen zu Theorie und Praxis einer nationalen Engagementpolitik. In: Neue Praxis Jg. 40, 2010, H. 1, S. 38-55

• **Klesse, Christian [u.a.] [Mitarb.]:** Evidenzbasierte Psychotherapie der Depression. Therapiepraxis nach der aktuellen S3-/Nationalen Versorgungs-Leitlinie „Unipolare Depression“. In: Psychotherapeut Nr. 3, 2010. Springer Medizin Verlag. Berlin / Heidelberg / New York 2010, S. 247-263

- **Stummbaum, Martin:** Blended Help. In: Sozialwirtschaft. Zeitschrift für Sozialmanagement Jg. 20, 2010, H. 4 (Juli/August). Nomos. Baden-Baden 2010, S. 37-39
- **CCCD – Centrum für Corporate Citizenship Deutschland <Berlin> / Boccalanandro, Bea:** Ein Angebot oder ein Angriff? Wie der Non-Profit-Sektor auf das zunehmende soziale Engagement von Unternehmen reagieren kann. Debatte 5. Berlin 2010, 18 S.
- **Friedrich-Ebert-Stiftung <Bonn> / Arbeitskreis Bürgergesellschaft und Aktivierender Staat / Dienel, Christiane:** Bürgerengagement und demografischer Wandel. betrifft: Bürgergesellschaft 34. Bonn [Circa] 2010, 27 S.
- **Kreuzbund e.V. <Hamm> / Sawinski, Klaus-Peter:** Erfolgreiche Arbeit macht sich statistisch bemerkbar. DJMiK – die jungen Menschen im Kreuzbund. In: Weggefährte Nr. 3-4, 2010 (Mai / Juni / Juli / August). Hamm 2010, S. 32-33
- **Verband für Interkulturelle Arbeit – VIA e.V. <Duisburg> / Greiwe, Andreas:** Migration und Gesundheit. In: VIA Magazin Nr. 2-XII-10, 2010 (Juli). Duisburg 2010, S. 26-42

Dokumente & Publikationen

Lebensweltbezogene Elternbildung und lokale Bündnisbildung

Das neue Praxishandbuch „ElternKompass“ des Deutschen Volkshochschul-Verbandes (DVV) richtet sich an professionelle Akteurinnen und Akteure aus einheimischen und migrantischen Weiterbildungs- und Wohlfahrtsverbänden sowie an Vertreter/innen vorschulischer und schulischer Bildung und von Unternehmen. Den Kern des Handbuchs bilden Informationen zur Durchführung von den Weiterbildungsformaten Elternkompass und Elternpaten. Der Elternkompass richtet sich an zugewanderte und einheimische Mütter, Väter und Familienangehörige aus sozial benachteiligten Milieus und vermittelt die Themenbereiche Erziehung, Bildung, Gesundheit und Medien. Die Patenqualifizierung richtet sich an zugewanderte und einheimische Multiplikatoren/innen und beinhaltet Themen wie Netzwerkkompetenz und interkulturelle Kompetenz. Darüber hinaus werden Methoden der Zielgruppenansprache und -gewinnung vorgestellt, neue Lernorte sowie der Ansatz zur lokalen Bündnisbildung. Ein umfangreicher, mehrsprachiger, Materialenteil rundet das Handbuch ab.

Das Handbuch liegt als digitale und als Print-Version vor und wird kostenlos zur Verfügung gestellt. Bei Bedarf werden halbtägige Inhouse-Workshops für interessierte Multiplikatoren/innen angeboten. |



Download im Internet unter:

http://www.dvv-vhs.de/fileadmin/user_data/PDF/Projekte/Elternkompass/Elternkompass_Handbuch_CD.pdf

(Quelle: Pressemitteilung des Deutschen Volkshochschul-Verbandes e.V. (DVV), 20.5.2010)

Magdeburger Strategiepapier für nachhaltige Gesundheitsförderung in Deutschland

„Gesundheit nachhaltig fördern, gesellschaftliche Verantwortung übernehmen“ – unter diesem Titel hat die Studiengruppe „Gesundheitsförderung- und Management in Europa“ an der Hochschule Magdeburg-Stendal ein Strategiepapier zur Gesundheitsförderung verfasst. Damit soll den politisch Verantwortlichen in Parlamenten und Verwaltungen eine Orientierungs- und Entscheidungshilfe zur Verfügung stehen. Zentraler Vorschlag der Studiengruppe ist, Gesundheitsförderung nach den Zielen der WHO als sozialstaatliches Ziel in das Sozialgesetzbuch aufzunehmen. Dazu skizzieren die Autorinnen und Autoren entsprechende Vorgehensweisen und einen Handlungsrahmen. |

Download und weitere Informationen erhalten Sie im Internet über:
<http://www.gesunde-kommune.de>

(Quelle: Kooperationsverbund „Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten“; Newsletter Gesundheitliche Chancengleichheit, 6 / 2010)

Frauen, die Geschichte machten

Der Kalender Wegbereiterinnen erscheint nun schon zum neunten Mal und kann ab sofort bestellt werden. Der von Gisela Notz konzipierte und herausgegebene Wandkalender im Format DIN A3 präsentiert auch in diesem Jahr wieder zwölf aktive Frauen aus der Geschichte. Viele historisch arbeitende Frauen und Männer schreiben an den fesselnden Portraits der zu Unrecht vergessenen Wegbereiterinnen mit. Auch im Kalender 2011 sind Frauen versammelt, die sich in Politik, Gewerkschaften, im Widerstand, in der Kunst oder als Schriftstellerinnen für die Rechte der Frauen eingesetzt haben. Ein schönes Geschenk – für sich selbst und für viele Andere. |



Bestellung: Pellens Verlag, Mecklenheimer Allee 158, 53115 Bonn,
per Fax: 02 28 / 659766 oder per E-Mail: anita@pellens.de

Wegbereiterinnen IX. Kalender 2011: Pellens Verlag. Bonn [Circa] 2010, 14 S.

Europäisches Handbuch zur Integration veröffentlicht

Die mittlerweile dritte Ausgabe des Europäischen Handbuchs zur Integration für Entscheidungsträger und Praktiker ist von der Europäischen Kommission im April 2010 veröffentlicht worden. Vor sieben Jahren forderte der Europäische Rat von Thessaloniki eine intensivere Diskussion der Mitgliedstaaten über Fragen der Integration und den Austausch diesbezüglicher Erfahrungen. Die Kommission beschloss daher, in Zusammenarbeit mit den nationalen Kontaktstellen für Integrationsfragen, bei denen regelmäßig Sachverständige zusammenkommen, ein Handbuch bewährter Verfahren zu erstellen. Nun liegt die dritte Ausgabe des Handbuchs vor, in der folgende Themenbereiche behandelt werden: Massenmedien und Integration; Bewusstseinsbildung und Handlungskompetenz von Zuwanderern; Dialogplattformen; Erwerb der Staatsangehörigkeit und Ausübung einer aktiven Staatsbürgerschaft sowie jugendliche Zuwanderer, Bildung und der Arbeitsmarkt. Annähernd 600 Sachverständige, die für Regierungen tätig sind oder die Zivilgesellschaft vertreten, befassten sich 18 Monate lang mit diesen zentralen Themen. So entstand eine breite Palette an anschaulichen Aktionsbeispielen, die im Handbuch zusammengestellt sind. |

Weitere Informationen im Internet unter:

http://ec.europa.eu/ewsi/UDRW/images/items/docl_12892_38486588.pdf

(Quelle: Paritätischer Gesamtverband; EUFIS-Newsletter, Mai 2010)

Vererben zugunsten behinderter Menschen – hilfreiche Tipps zum Testament

Bundesverband für körper- und mehrfachbehinderte Menschen (bvkm) hat seinen bewährten Rechtsratgeber „Vererben zugunsten behinderter Menschen“ umfangreich aktualisiert. Ausführlich wird in der erläutert, welche erb- und sozialhilferechtlichen Aspekte bei der Gestaltung eines sogenannten Behindertentestaments zu berücksichtigen und welche Regelungen zu treffen sind. Ein solches Testament gibt Eltern die Möglichkeit, ihr behindertes Kind wirksam und zu seinem Nutzen erben zu lassen. Denn das Kind erhält auf diese Weise finanzielle Mittel aus der Erbschaft, mit denen es zum Beispiel medizinische Leistungen bezahlen oder sich an seinem Geburtstag Wünsche erfüllen kann. |



Die Broschüre kann zum Selbstkostenpreis von 3,00 Euro (inklusive Porto) via E-Mail bezogen werden. E-Mail: verlag@bvkm.de

Regenbogenfamilien: vom anderen Ufer oder vom anderen Stern?

Familie ist, wo Kinder sind. Und die wachsen auch mit gleichgeschlechtlich liebenden Eltern auf, in so genannten Regenbogenfamilien. Dass diese schon längst gesellschaftliche Realität sind, zeigt sich nicht nur darin, dass der Duden 2009 das Wort „Regenbogenfamilie“ als Neuwort aufnahm. Sehr eindrucksvoll konnte dies bei dem Seminar für lesbische und schwule Eltern und Paare mit Kinderwunsch „Regenbogenfamilien: Vom anderen Ufer oder vom anderen Stern? Für lesbische und schwule Eltern und Paare mit Kinderwunsch“ erlebt werden, das die Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) zusammen mit dem Lesben- und Schwulenverband in Deutschland (LSVD) veranstaltete. |



Friedrich-Ebert-Stiftung «Berlin» / Forum Politik und Gesellschaft / Schön, Christine: Regenbogenfamilien. Vom anderen Ufer oder vom anderen Stern? Für lesbische und schwule Eltern und Paare mit Kinderwunsch. Berlin 2010, 24 S., 978-3-86872-350-2

Die Studie im Internet unter: <http://library.fes.de/pdf-files/do/07356-20100810.pdf>

(Quelle: Friedrich-Ebert-Stiftung, News vom 16.7.2010)

Der Mann, der über das Meer kam

Einer Vision zufolge, bittet Doris Schlolaut ihren Lebensgefährten um eine ärztliche Untersuchung. Ohne nachzufragen befolgt er diesen Rat und kehrt mit den Worten zurück: „Wir müssen unsere Zeit sehr nützen!“ Sie verlässt auf diese Nachricht hin sofort die Klinik, in der sie selbst gerade liegt. Gemeinsam fahren sie in ein Klinikum, das der behandelnde Arzt vorschlägt. Mit großer Hoffnung, Vertrauen und Mut begeben sie nun sich auf einen gemeinsamen und beschwerlichen, aber sehr intensiven neuen Lebenspfad. In ihrem Buch schildert die 71-jährige ihre Erfahrungen während des Klinikaufenthaltes ihres Mannes auf Grund einer Darmkrebsbehandlung. Ihre Botschaft: sich nicht sich selbst und dem Schicksal überlassen. |



Schlolaut, Doris: Der Mann, der über das Meer kam. Verlagshaus Schlosser. Friedberg 2009, 1. Aufl., 262 S., 978-3-86937-002-6

„Mein Leben lang nierenkrank“ – Ein Mut-mach-Buch

„Wir können trotz Beeinträchtigungen unsere Träume erfüllen, nur müssen wir sie gründlicher vorbereiten, als gesunde Menschen.“

Was bedeutet es ein Leben lang krank zu sein? Welche Wege führen aus dieser Krise? Wie kann ich trotz dieser Beeinträchtigung meine Träume und Wünsche erfüllen?

Diesen und anderen Fragen widmet sich Marion Petznick in ihrem Buch. In der Mitte ihres Lebens zieht sie Resümee über eine bewegte Zeit, erzählt dabei von ihrem kurvenreichen Weg mit ihrer Nierenerkrankung. Voller Hoffnung und Elan möchte sie anderen Menschen in ähnlichen Situationen Mut machen, nicht aufzugeben. So erzählt sie in ihrer bewegenden Lebensgeschichte, wie sie es geschafft hat, trotz ihrer Erkrankung, ihre Ziele zu verwirklichen.

Bereits mit zwei Jahren wird bei Marion Petznick die lebensbedrohliche Nierenerkrankung festgestellt. Als die Krankheit sich so verschlechtert, dass die Dialyse unausweichlich wird, entscheidet sie sich für das wenig bekannte Heimdialyseverfahren: die „Bauchfelldialyse“. Aber sie erzählt auch von ihren Erfahrungen im Dialysezentrum, wägt Vor- und Nachteile der verschiedenen Verfahren ab. Sie hat Glück und erhält durch eine Transplantation eine neue Niere, der sie liebevoll den Namen „Paul“ gibt.

Die Autorin gibt in ihrem Buch viele praktische Tipps, wie Sie trotz einer Nierenerkrankung Ihr Essen genießen, auf Reisen gehen und Ihrem Bewegungsdrang nachgehen können. Dazu lässt sie auch verschiedene Experten auf dem Gebiet der Nierenerkrankungen zu Wort kommen.

Dieses Buch richtet sich nicht nur an nierenkranke Menschen und deren Angehörige, sondern ebenso generell an Menschen, die krankheitsbedingte Krisen zu bewältigen haben und auch an solche, die sich für das Wohl anderer engagieren möchten. |



Marion Petznick: Mein Leben lang nierenkrank – Ein Mut-mach-Buch. ABACUS Verlag. Hamburg 2010, 248 S., 978-3-941404-62-5

Konfliktklärung in Teams und Organisationen

Konflikte werden gemeinhin als lästig, ja als überflüssig betrachtet. Viele Mitmenschen betonen ihr Harmoniebedürfnis und zeigen damit, wie schwer es ihnen fällt zu akzeptieren, dass Konflikte zum Leben dazugehören. Dabei führt manchmal schon (wohlmeinende) Kritik zu Konflikten. Auch in Teams und Organisationen sind sie keine Unfälle, die sich verhindern lassen. Konflikte sind vielmehr ständiger Begleiter von Entwicklung und Veränderung. Harald Pühl greift in diesem Buch auf seine über 30-jährige Beratererfahrung zurück und zeigt anhand zahlreicher Beispiele, welche Möglichkeiten die Konfliktklärung den direkt Beteiligten und ihrer Organisation bietet. Er eröffnet neue Perspektiven, indem er die Mediation mit den Methoden der Supervision und Organisationsentwicklung kombiniert. Verantwortlichen und Betroffenen in Unternehmen macht das Buch Mut und zeigt Wege auf, wie Konflikte konstruktiv gelöst werden können. Für Führungskräfte und Personalverantwortliche eine unverzichtbare Orientierungshilfe, für Supervisoren, Mediatoren und Organisationsberater eine sinnvolle Erweiterung ihres Beraterrepertoires. |



Pühl, Harald: Konflikt-Klärung in Teams und Organisationen. Leutner Verlag. Berlin 2010, 204 S., 978-3-934391-49-9

Frauen und Männer mit Behinderung erzählen

Wie nehmen Menschen mit Behinderung ihren Körper wahr, wie gestalten sich die sozialen Kontakte, Partnersuche und Sexualität, Arbeit und Freizeit? Wie ist das Leben als Frau oder Mann mit Behinderung, wie war es als Junge oder als Mädchen? Der Bundesverband für körper- und mehrfach behinderte Menschen (bvkm) hat in Zusammenarbeit mit der Aktion Mensch einen Schreibwettbewerb ausgerufen, bei dem am Ende über 300 Texte zu begutachten waren. Die 80 ausgewählten Geschichten für das Buch „Mehr vom Leben. Frauen und Männer mit Behinderung erzählen“ zeigen einen breiten Querschnitt und lassen Frauen und Männer mit verschiedenen Behinderungen und unterschiedlichen Lebenserfahrungen zu Wort kommen. Die authentischen, herzergreifenden und auch humorvollen Texte dieses Buches sorgen für manch überraschende Einsichten. Die meist selbstbewusste Sichtweise behinderter Frauen und Männer auf ihren Alltag ist ein Mutmacher für Menschen, die mit Behinderung leben, ihre Familien und andere Interessierte. |



Fischer, Julia / Ott, Anne / Schwarz, Fabian (Hrsg.): Mehr vom Leben. Frauen und Männer mit Behinderung erzählen. balance buch + medien. Bonn 2010, 192 S., 978-3-86739-056-9

Weitere Informationen und Bestellung im Internet unter:
<http://www.balance-verlag.de/Buecher/neuerscheinungen/book/056.html>

(Quelle: bvkm-Mitteilung vom 17.5.2010)

Lobbyarbeit – Politisches Kontaktnetz für die Selbsthilfe

Wer kennt das Problem nicht? Wo und wie finde ich den richtigen Ansprechpartner für meine speziellen Anliegen im Bundestag, im Bundesrat, in den Bundesländern, bei der Bundesregierung und in den Bundesministerien oder auch in der Europäischen Union? Allgemeine Adressverzeichnisse gibt es zwar zur Genüge und mit etwas Glück kann eine Adresse auch gefunden werden. Ein Kontakt Netzwerk zur Bundespolitik speziell zum Themenkomplex „Gesundheit von Kindern und Jugendlichen“ hat es bisher aber nicht gegeben. Das Kindernetzwerk hat nun solch eine Übersicht erstellt (auch mit gezielten Ansprechpartnern für die Selbsthilfe). Sie kann ab sofort gegen Kostenerstattung in Höhe von 7 Euro (zzgl. Porto) angefordert werden. |



Bestellung unter info@kindernetzwerk.de (Stichwort: Kontaktnetz Lobbyarbeit)

(Quelle: Kinder-Spezial Nr. 37, Sommer 2010)

Dokumentation vom 15. Kongress Armut und Gesundheit auf CD-ROM

Wie können die Chancen von armen Kindern, ihren Familien, von Arbeitslosen oder sozial benachteiligten Migrant/innen auf Bildung, Arbeit und Gesundheit verbessert werden? Dazu hatten sich auf dem 15. Kongress Armut und Gesundheit im Dezember 2009 rund 2.000 Teilnehmende aus Politik, Praxis und Wissenschaft beraten. Die Dokumentation ist nun auf einer praktischen CD-ROM verfügbar. Mehr als 180 Beiträge zeigen, wie Gesundheitsförderung für sozial Benachteiligte etwa in Kitas, Schulen, Betrieben oder im Stadtteil erfolgreich gestaltet werden kann. |

Infos zur Bestellung finden Sie im Internet unter:
<http://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/?id=main1&news=369>

(Quelle: Newsletter Gesundheitliche Chancengleichheit, Ausgabe 7 / 2010)

REZENSION

Angst – nicht heilbar, aber lebbar

Fabian, Egon: Anatomie der Angst. Ängste annehmen und an ihnen wachsen. Klett-Cotta. Stuttgart 2010, 349 S., 978-3-608-94653-6



„Angst ist als existenzielle Angst ein Urgefühl menschlichen Daseins. Es wird nie ein Leben ohne Angst geben. Die Menschen unterscheiden sich weniger dadurch, ob sie Angst haben... (sondern) in ihrer Art, die Angst auszudrücken,...die Angst vor der Angst zuzulassen oder abzuwehren“. Schon diese Worte aus der Einleitung machen klar: Hier wird nicht versucht, in der Art der zahllosen Ratgeber für Geängstigte, die Angst als heilbare Krankheit darzustellen, sie in ein Artenregister zu pressen und Rezepte zu ihrer „Heilung“ zu versprechen. Angst ist der menschlichen Natur eigen, sie gehört zu jedem Leben wie die Angst vor dem Tod, der Vernichtung, die als die Wurzel aller Ängste betrachtet werden kann. Behandlungsbedürftig wird sie erst, wenn sie für den davon Betroffenen zu einer für ihn leidvollen Einschränkung seiner Lebensfähigkeit wird. Jeder Mensch hat seine je eigene Angstbiografie und muss seinen eigenen Weg finden, seine Angst in sein Leben zu integrieren, mit ihr leben zu lernen. Diese Auffassung des Autors mag jene verschrecken, die einfach den „Fachmann“ für ihr Leiden suchen, und es ihm überlassen möchten, ihr Problem zu lösen. Ermutigend ist es aber für viele, die die Therapieversprechen und die betonierte Kategorisierung der menschlichen Ängste als nicht hilfreich erfahren haben.

Das heißt nun nicht, dass dieses Buch zu Resignation rät. Im Gegenteil bietet es viele Ansätze, die eigene Angst ins Auge zu fassen, schon gar dann, wenn man meint, keine Angst zu kennen. Diese „defizitäre Angst“, so Fabian, als Merkmal eines uralten Männer-Ideals, sei oft das Merkmal vieler Karrieren in Politik und Wirtschaft. Wer sich seine eigene Grundangst nicht zugesteht, ist unfähig, empathisch Verantwortung wahrzunehmen. Zwar hält Fabian es für grundfalsch, die Angst nur nach ihren Symptomen zu kategorisieren und therapieren zu wollen – da sei zunächst die Verbindung zur Urangst zu suchen und dann empathisch die Entwicklung hin zum aktuellen Leiden zu verfolgen. Dabei sei es keine bestimmte Methode oder Technik, die Erfolg garantiere.

Entscheidend sei zunächst die Empathiefähigkeit des Therapeuten und seine Bereitschaft, die eigene Angst und die damit verbundenen Fehlerquellen für sein therapeutisches Verhalten zu erkennen.

Wichtig, so der Autor, sei es, wie Menschen ihre Angst auszudrücken fähig sind. Und hier sehe ich – als Rezensentin mit einiger Erfahrung in der Selbsthilfe – auch die Bedeutung der Selbsthilfegruppen. Wenn Menschen sich zusammentun, um über ihre Ängste zu reden, sich im Darüberreden zugleich ein wenig innerlich zu distanzieren, aber auch die Erfahrungen anderer Teilnehmer zu hören, sich nicht mehr einsam, sondern in Gemeinschaft mit vielen anderen zu erleben – dann sind sie schon auf gutem Weg, sich mit dieser existenziellen Herausforderung Angst einzurichten.

Denn – und dies sind auch die eindringlichen Schlussworte dieses bemerkenswerten Buches – in der lebenslangen Auseinandersetzung mit der Angst nimmt der Mensch sich in seiner Identität wahr, stößt er in die eigenen Tiefen vor, findet nicht nur zu sich selber, sondern auch besseren Zugang zu den Menschen seines Lebensbereiches. |

Erika Ahlbrecht

(Quelle: KISS IM SAARLAND, selbsthilfe aktuell Nr. 28, August 2010, S. 3)

Internet & neue Medien

Neuer Internetauftritt des Verbandes für Unabhängige Gesundheitsberatung

Der Internetauftritt des Verbandes für Unabhängige Gesundheitsberatung e.V. (<http://www.ugb.de>) hat ein neues Design. Die werbefreie Webseite des gemeinnützigen Vereins ist jetzt moderner und übersichtlicher gestaltet. „Ziel des neuen Designs ist es, dass die Nutzer sich leichter orientieren können und schneller zu den Informationen gelangen, die sie auf unserer Seite suchen“, erläutert Stefan Weigt, der beim UGB für den Internetauftritt verantwortlich ist. Der UGB setzt sich für einen gesunden Lebensstil und unabhängige Informationen für Verbraucher ein. Auf der Webseite sind hunderte von Fachartikeln zu Ernährungs- und Gesundheitsthemen gratis abrufbar. Dazu gibt es viele weitere kostenlose Serviceangebote wie Rezepte und einen monatlichen Newsletter, der von mehr als 12.000 Nutzer/innen gratis abonniert wird. Besonders hohe Besucherzahlen hat die Online-Stellenbörse, die Jobangebote aus dem Ernährungsbereich und der Biobranche offeriert. Wer sich für die Fortbildungen an der UGB-Akademie interessiert, findet ausführliche Beschreibungen zu den UGB-Ausbildungen und den Inhalten der Seminare. |

(Quelle: UGB Pressedienst, Mitteilung vom 13.7.2010)



Diskussionsforum über Jugendliche und Web 2.0

In der Community des Portals <http://www.die-alleinerziehenden.de> wurde eine Gruppe zum Thema „Jugendliche und Web 2.0“ gegründet. Die Gruppe richtet sich an Mütter und Väter, die ihre Kinder vor Gefahren im Internet schützen und sie auf einen sinnvollen Umgang mit Social Communities und Onlinerecherchen vorbereiten wollen. Wer Erfahrungen, Tipps und Informationen zu diesem Thema austauschen möchte, ist herzlich eingeladen. |

Anmelden unter: <http://www.die-alleinerziehenden.de> (Registrierung notwendig)

(Quelle: VAMV Informationen für Einelternfamilien Nr. 3 Juli, August, September 2010)



Neu gestaltete Internetseiten des Unterausschusses „Bürgerschaftliches Engagement“

Unter <http://www.bundestag.de/buergerschaftliches-engagement> finden Sie neben der Mitgliederliste, dem Einsetzungsbeschluss und den Tagesordnungen auch weitere Informationen zu öffentlichen Sitzungen, zum Arbeitsplan und zu Pressemitteilungen des Unterausschusses. |

Die Protokolle der öffentlichen Sitzungen in der Rubrik „Öffentliche Sitzungen“ abrufbar unter: http://www.bundestag.de/bundestag/ausschuesse17/a13/buerger_eng/Oeffentliche_Sitzungen/Protokolle/index.html

(Quelle: Deutscher Bundestag, Unterausschuss „Bürgerschaftliches Engagement“, Rundmail vom 1.6.2010)



Online-Familienratgeber der Aktion Mensch

Die Aktion Mensch hat auf ihrer Homepage einen Familienratgeber eingestellt. Familien können Informationen z.B. zu den Themen Frühförderung, Beratungsstellen, Integrations-sport oder Schwerbehinderung erhalten. Bestandteil der Homepage ist auch ein internetgestütztes Kommunikationsforum. |

Weitere Informationen können im Internet eingesehen werden unter: <http://www.familienratgeber.de/>

(Quelle: Rundmail des PARITÄTISCHEN vom 3.8.2010)



BZgA – Leitbegriffe der Gesundheitsförderung online

Das von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) herausgegebene Glossar „Leitbegriffe der Gesundheitsförderung“ ist nun online zugänglich. Das Glossar enthält über 90 Begriffe aus dem Bereich Gesundheitsförderung und bietet so einen systematischen Überblick über Konzepte und Begrifflichkeiten in der Gesundheitsförderung. Zahlreiche Expertinnen und Experten haben an der Erstellung des Glossars mitgewirkt. Das Glossar bietet interessierten Neu- oder Quereinsteigerinnen und Quereinsteigern erste Orientierungsmöglichkeiten und Anregungen zur Vertiefung. Es wendet sich auch an Praktikerinnen und Praktiker, die auf neue Anregungen durch die Konzepte, Modelle und Strategien der Gesundheitsförderung hoffen bzw. ihren eigenen Planungs-, Projekt- oder Forschungsalltag auf Verbesserungsmöglichkeiten überprüfen möchten. |

Einen Zugang zum Glossar und weitere Informationen finden Sie im Internet unter: <http://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/?id=main1&news=372>

(Quelle: Newsletter Gesundheitliche Chancengleichheit, Ausgabe 8/2010)



Selbsthilfe über das Internet

Selbsthilfe über das Internet gewinnt immer mehr an Bedeutung. Viele Fragen sind dabei noch unbeantwortet. Das gerade erschienene Buch von Holger Preiß geht einige davon an und stellt eine ausführliche, grundlegende Begriffsbestimmung voran. Dabei geht der Autor immer von der klassischen Selbsthilfe vor Ort aus, beschreibt jedoch auch das Besondere der virtuellen Selbsthilfe. Weiterhin werden Studien zur Face-to-Face- und zur virtuellen Selbsthilfe umfassend analysiert und zusammengefasst, bevor die beiden wesentlichen Fragen dieses Buches bearbeitet werden: Zunächst die Frage, welche Bedingungen es auf Seiten des Nutzers dafür gibt, ob er Selbsthilfe über das Internet nutzt: Ist sie nur etwas für junge Menschen oder „Internet-Freaks“ oder schon in der Breite der Bevölkerung und der Internetnutzer angekommen? Nicht weniger interessant ist die Frage danach, wer sich unter den Nutzern am meisten unterstützt fühlt: Derjenige, der kein Selbsthilfeangebot vor Ort kennt? Derjenige, der nur die Beiträge anderer liest oder derjenige, der sich aktiv beteiligt? Das Buch gibt einige Antworten auf aktuelle Fragen rund um die virtuelle Selbsthilfe. |

Preiß, Holger: *Gesundheitsbezogene virtuelle Selbsthilfe – Soziale Selbsthilfe über das Internet*. Shaker Verlag, Aachen 2010. 318 S. 978-3-8322-9193-8 und als druckbares PDF unter: <http://www.shaker.de/de/content/catalogue/index.asp?ISBN=978-3-8322-9193-8>



Was zu tun ist

Agenda 2020 zur Weiterentwicklung der psychiatrischen Versorgung



Seit der Psychiatrieenquête in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hat sich in der Versorgung psychisch kranker Menschen viel verändert. Das betrifft nicht allein die medizinische Behandlung, wo etwa durch neue Medikamente und Therapieverfahren oder integrierte Versorgungsmodelle große Fortschritte erzielt wurden und der Weg tatsächlich für viele Patienten heraus aus den Anstalten und zurück in die Gemeinde führte. Trotzdem profitieren viele Patienten und ihre Familien von diesen positiven Entwicklungen nicht in wünschenswertem Maß; das Bild von der schönen neuen Psychiatriewelt trübt sich erheblich, wenn man auf den Alltag schaut: Auch neue Medikamente haben vielfach nicht tolerierbare Nebenwirkungen; Trägerinteressen auf der Anbieter- wie auf der Kostenträgerseite, Drehtürpsychiatrie und Behandlungsabbrüche prägen die Praxis der Versorgung. Das Prinzip „ambulant vor stationär“ stößt an Grenzen, sobald es im ambulanten Bereich keine passgenauen und annehmbaren Hilfen gibt und Behandlungskontinuität nicht gewährleistet ist.

Deshalb hat der Bundesverband der Angehörigen psychisch Kranker die Initiative ergriffen, um mit Betroffenen-Selbsthilfegruppierungen aus verschiedenen Indikationsbereichen, wie sie im „Selbsthilfenetz Psychiatrie“ kooperieren, einen gemeinsamen

Forderungskatalog für die psychiatrische und psychosoziale Versorgung psychisch erkrankter Menschen zu erstellen, Unterstützung und Entlastung für die mit betroffenen Familien einzufordern und gleichzeitig Vorschläge für die weitere Entwicklung der Selbsthilfe in diesem Bereich zu machen. Ausgangspunkt war dabei der Forderungskatalog der Familien-Selbsthilfe Psychiatrie, wie er in der „Agenda 2006“ zu Beginn dieses Jahrhunderts erarbeitet wurde.

Wir sind überzeugt, dass eine Weiterentwicklung des Versorgungssystems auf diesen Erfahrungsschatz nicht verzichten kann und darf. Deshalb haben wir die dringendsten Forderungen aus der Perspektive der Selbsthilfe zusammen getragen, ganz bewusst ohne Anspruch auf Vollständigkeit oder gar „Ausgewogenheit“.

Von Planern, Entscheidern und Behandlern erwarten wir, dass die Menschen, die auf Hilfe angewiesen sind, im Zentrum des Systems stehen, nicht nur in verbalen Bekundungen, sondern im Versorgungsalltag, dass Patienten und ihren Familien mit Respekt begegnet wird, ihre Würde geachtet, das Versorgungsangebot vernetzt und an ihrem Bedarf ausgerichtet wird.

Die nachfolgend genannten bundesweiten Verbände haben an der Entwicklung der Agenda 2020 mitgewirkt und tragen diese mit:

- Borderline-Trialog Informations- und Kontaktstelle
- Bundesverband der Angehörigen psychisch Kranker e.V. (BAPK)
- Deutsches Bündnis gegen Depression e.V.
- Deutsche DepressionsLiga e.V. (DDL)
- Deutsche Gesellschaft für Bipolare Störungen e.V. (DGBS)
- Deutsche Gesellschaft Zwangserkrankungen e.V.
- Netzwerk Stimmenhören e.V.
- Schatten und Licht e.V. / Initiative peripartale psychische Erkrankungen

Wir wünschen uns dazu einen lebendigen Dialog mit allen Akteuren in den Bereichen Prävention, Behandlung und Rehabilitation für psychisch kranke Menschen.

Wir sind gespannt auf Ihre Rückmeldungen und Kommentare. |

Download der Agenda 2020 im Internet auf:
<http://www.bapk.de/> in der Rubrik Familien-Selbsthilfe Psychiatrie

Einzelexemplare können auch bestellt werden beim:
Bundesverband der Angehörigen psychisch Kranker (BAPK)
Oppelner Straße 130
53119 Bonn
Tel: 02 28 / 63 26 46
Fax: 02 28 / 65 80 63
E-Mail: bapk@psychiatrie.de

(Quelle: <http://www.bapk.de/>; Zugriff am 11.8.2010)

Menschen mit seelischen Behinderungen und psychischen Erkrankungen: ein blinder Fleck

Stellungnahme der Aktion Psychisch Kranke zum Behindertenbericht der Bundesregierung 2009



Im April 2010 führte der Ausschuss für Arbeit und Soziales des Deutschen Bundestages eine Anhörung zum Bericht der Bundesregierung über die Lage behinderter Menschen durch. Der Bericht war im Juni 2009 vorgelegt worden. Zu den eingeladenen Organisationen und Fachverbänden gehörte auch die Aktion Psychisch Kranker (APK), die sich kritisch zu dem Bericht äußerte, weil zielgruppenspezifische Angaben fehlten

bzw. in der Berichterstattung keine Unterscheidung bezüglich der Art der Behinderung vorgenommen wurde. Die Aktion Psychisch Kranke in ihrer Stellungnahme: „Noch immer sind psychisch kranke Menschen stigmatisiert und treffen auf Unverständnis und teilweise Ablehnung.“ Die Organisation sieht weiterhin erhebliche Probleme bei der Teilhabe von Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen. Erforderliche Hilfe würden nicht in

ausreichendem Maße geleistet, vorhandene Hilfen nicht ausreichend koordiniert oder unterblieben infolge der unzureichenden Abstimmung der Leistungsträger.

Der Artikel „Immer noch ein blinder Fleck. Im Bericht der Bundesregierung über die Lage behinderter Menschen tauchen Menschen mit psychischen Erkrankungen nicht explizit auf“ in der Psychosozialen Umschau 03/2010 enthält auch die Stellungnahme der Aktion Psychisch Kranker. |

Im Internet finden sie die Stellungnahme auf der Webseite der APK unter:
<http://www.apk-ev.de/public/themen-beitrag-details.asp?id=132&h=p&mod=User>

Den Behindertenbericht der Bundesregierung finden Sie im Internet unter:
http://www.bmas.de/portal/9828/a125_behindertenbericht_2009.html

(NAKOS INFO Red.; Quelle: Psychosoziale Umschau 03/2010, S. 29 f.)

39,5 Millionen für die gesundheitliche Selbsthilfe in 2009

Krankenkassen schöpfen Fördermittel wiederum fast vollständig aus

Seit kurzem liegen die endgültigen Zahlen der Statistikabteilung des Bundesministeriums für Gesundheit (BMG) zur Förderung der Selbsthilfe nach § 20 c SGB V im Jahr 2009 vor (vgl. Tabelle). Danach wurden die Aktivitäten und Strukturen der gesundheitsbezogenen Selbsthilfe insgesamt mit nahezu 39,5 Mio. Euro gefördert. Das entspricht 0,56 Euro pro Versicherten. Gegenüber dem Jahr 2008 mit 38,5 Mio. Euro steigerten die gesetzlichen Krankenkassen ihre Ausgaben für die Förderung der gesundheitsbezogenen Selbsthilfe also um durchschnittlich knapp drei Prozent. Die Veränderungsquoten variieren teils erheblich zwischen den Kassenarten.

Im 2. Jahr der verpflichtenden Förderung durch § 20 c SGB V wurden 97 Prozent des vorgesehenen Förder volumens ausgeschöpft. Im Jahr 2009 sollten die gesetzlichen Krankenkassen für die rund 70 Mio. Versicherten 57 Cent / pro Versicherten, das entspricht rund 39,7 Mio. Euro zur Förderung verausgaben. Erreicht eine Krankenkasse diesen Förderbetrag nicht, hat sie die nicht verausgabten Mittel im Folgejahr zusätzlich dem Förderstrang der kassenartenübergreifenden Gemeinschaftsförderung zur Verfügung zu stellen.

Die amtliche Statistik unterscheidet zwei sogenannte „Kontenrahmen“ (513 & 514) zur Selbsthilfeförderung.

Der erste Kontenrahmen (513) fasst die Zuschüsse zusammen, die unmittelbar und direkt der Selbsthilfe zugute kommen. Der zweite Kontenrahmen (514) umfasst „ausschließlich Personal- und Sachkosten (der Krankenkasse)“, soweit sie „eigenes Personal und eigene Sachmittel den Selbsthilfetragern zur Verfügung stellt“. Diese Kosten sind „entsprechend dem zeitlichen Umfang der Inanspruchnahme

zu buchen“. Im Bundesdurchschnitt flossen im Jahr 2009 2,79 Mio. Euro in die indirekte Förderung der Selbsthilfe (Kontenrahmen 514). Das entspricht 4 Cent / pro Versicherten, also sieben Prozent der insgesamt aufgebrauchten Fördermittel. Gegenüber 2008 wurden rund 430.000 Euro weniger auf dem Kontenrahmen 514 gebucht, das entspricht einer Senkung um rund 13 Prozent. |

Selbsthilfeförderung der gesetzlichen Krankenkassen nach § 20 c SGB V in 2009 gesamt (Summe Kontenrahmen 513 und 514)

	Bund	AOK	BKK	IKK	LKK	KBS	vdek	
BETRAG IN 1.000 EURO	39.484	13.652	7.493	2.997	502	936	13.903	
VERÄNDERUNG ZU 2008 IN %	+2,65	+4,90	-7,16	+5,42	+4,37	+9,35	+5,31	
EURO / VERSICHERTEN	0,56	0,58	0,55	0,54	0,60	0,55	0,56	
Davon indirekte Selbsthilfeförderung (Kontenrahmen 514)								
BETRAG IN 1.000 EURO	2.786	1.772	117	126	1	33	736	
VERÄNDERUNG ZU 2008 IN %	-13,53	-16,65	-48,00	+18,87	-50,00	725	-3,03	
EURO / VERSICHERTEN	0,04	0,07	0,01	0,02	0,00	0,02	0,03	

Erläuterung der Abkürzungen :

- AOK Allgemeine Ortskrankenkassen
- BKK Betriebskrankenkassen
- IKK Innungskrankenkassen
- LKK Landwirtschaftliche Krankenkasse
- KBS Knappschaft-Bahn-See
- vdek Ersatzkassen

Quelle: KJ1 2009, Tabelle nach Abstimmung mit dem BMG

© NAKOS 2010

Jutta Hundertmark-Mayser

Schulnoten für Pflegeeinrichtungen an Bedürfnissen der Pflegebedürftigen ausrichten

Schulnoten für Pflegeeinrichtungen müssen ausschließlich auf die Bedürfnisse der pflegebedürftigen Menschen bzw. der Heimplatzsuchenden ausgerichtet werden.

Pro Pflege – Selbsthilfenetzwerk hat sich (2008 beginnend) wiederholt kritisch zu den Transparenzvereinbarungen und Bewertungskriterien für die Pflegeeinrichtungen zu Wort gemeldet und u.a. eingefordert, dass die pflegebedürftigen Menschen bzw. ihre Rechtsvertreter (Angehörigen) an der überfälligen Neugestaltung der maßgeblichen Vorschriften beteiligt werden. Zuletzt hat sich das Selbsthilfenetzwerk am 25.5.2010 mit einem diesbezüglich eindringlichen Statement zu Wort gemeldet. *Pro Pflege* ist danach der Meinung, dass für die Bewertung einer Einrichtung allein die Ergebnisqualität ausschlaggebend sein muss. Struktur- und Prozessqualität können allenfalls am Rande interessant und vor allem für die innerbetriebliche Managementarbeit von Bedeutung sein.

Die Verbände der zu prüfenden Einrichtungen sind bei der Erarbeitung der maßgeblichen Prüfkriterien beteiligt worden, konnten also gezielt Einfluss nehmen. Nicht beteiligt wurden bei der Abfassung von Transparenzvereinbarungen und Bewertungskriterien die insoweit kompetenten Selbsthilfevertreter. Damit ist in eklatanter Weise gegen die Vorschriften des SGB XI verstoßen worden. So gesehen sind die berechtigten Belange der Betroffenen weder in den Prüfkriterien

ausreichend gewahrt, noch konnten sie im Rahmen der Vorbereitung der Prüfkriterien vorgetragen und diskutiert werden. Zu beklagen ist, dass sich der GKV-Spitzenverband Bund bislang weigert, *Pro Pflege – Selbsthilfenetzwerk* an der gebotenen Überarbeitung der Prüfvorschriften zu beteiligen.

Im Übrigen geht *Pro Pflege* davon aus, dass eine wirkliche und nachhaltige Verbesserung der Pflege, Betreuung und Versorgung in den Pflegeeinrichtungen nur durch eine umfassende Reform der Pflege-Rahmenbedingungen erreicht werden kann. Dabei müsste vor allem durch eine auskömmliche Ausstattung der Pflegeeinrichtungen mit (Fach)personal gewährleistet werden, dass für die vielfach gewünschte bzw. geforderte Zuwendung deutlich mehr Zeit zur Verfügung steht. Solche Personalausstattungen sollten mittels bundeseinheitlicher Personalbemessungssysteme ermittelt werden. Mit einem Pflege-TÜV und Schulnoten auf der jetzigen Vorschriftenbasis erhöht man nur den Druck auf die ohnehin durch personelle und organisatorische Unzulänglichkeiten gebeutelten Pflegekräfte und schafft zusammen mit den viel beklagten Arbeitsverdichtungen nur weiteren Frust. Und dies wird die Pflegequalität nicht verbessern, sondern eher verschlechtern! |

Werner Schell

Dozent für Pflegerecht, Vorstand von
Pro Pflege – Selbsthilfenetzwerk
<http://www.wernerschell.de>

Unabhängige Patientenberatung wird Regelleistung – ein guter Tag für die Patienten



Die Bundesregierung sieht im Gesetzentwurf zur Neuordnung des Arzneimittelmarktes in der GKV (AMNOG – § 65 b SGB V) vor, Einrichtungen zur unabhängigen Verbraucher- und Patientenberatung durch den GKV-Spitzenverband dauerhaft zu finanzieren.

Zur ersten Lesung des Gesetzentwurfes erklärt der Patientenbeauftragte der Bundesregierung, Wolfgang Zöller (MdB):

„Heute ist ein guter Tag für die Patienten. Ab Januar 2011 wird es eine unabhängige Verbraucher- und Patientenberatung in Deutschland als Regelversorgung geben. Häufig kennen Patienten ihre Rechte nicht und noch häufiger können sie sie nicht durchsetzen oder müssen als Bittsteller zustehende Leistungen einfordern. Mit der unabhängigen Verbraucher- und Patientenberatung geben wir den Versicherten ein geeignetes Instrument an die Seite!

Mit mehr Transparenz und mehr Information der Bürger unterstützt die

unabhängige Beratung nachhaltig die Patientinnen und Patienten bei der Wahrnehmung ihrer Interessen gegenüber Leistungsträgern und bei medizinischen Entscheidungen. Bei der nun vorliegenden Regelung wurde auf die erforderliche Unabhängigkeit, Neutralität, Kompetenz und Evidenz der Beratung geachtet. Eine Berichtspflicht an mich wird als patientenorientierte Rückmeldefunktion das Gesundheitssystem nachhaltig verbessern.

Jetzt beginnt die Umsetzung. Ich werde zusammen mit dem Bundesministerium für Gesundheit und dem GKV-Spitzenverband die Ausschreibung der Beratungsstellen vorantreiben, damit die Patientenberatung pünktlich ihre Arbeit aufnehmen kann.“ |

(Quelle: Der Patientenbeauftragte der Bundesregierung, Pressemitteilung vom 9.7.2010; <http://www.gesundheit-adhoc.de>)

Weitere Informationen finden Sie im Internet unter: <http://www.upd-online.de>



Bürgerschaftliches Engagement in der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege e.V. (BAGFW)

Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege e.V. (BAGFW) erläutert in ihrem aktuellen Grundsatzpapier die hohe Relevanz, die Grundlagen und die Rahmenbedingungen bürgerschaftlichen Engagements für die Soziale Arbeit, die gesellschaftliche Entwicklung und die Freie Wohlfahrtspflege. Sie positioniert sich zu zentralen Themen und der zukünftigen Aufgabe der Spitzenverbände und Organisationen der Freien Wohlfahrtspflege. Bewahrt werden müssen die Grundbedingungen des Engagements: Freiwilligkeit, Unabhängigkeit, Partizipation und Unentgeltlichkeit. Der Instrumentalisierung von Engagement ist vorzubeugen und die Infrastruktur

stärker zu fördern. Resümiert werden notwendige Maßnahmen für die Stärkung des Engagements, für innovative Ansätze und gegen Ungleichheiten und Instrumentalisierung. |

(Quelle: BBE-Newsletter Nr. 15 vom 29.7.2010)

In diesem NAKOS INFO dokumentieren wir die skizzierte Ausgangslage und den resumierenden Abschlussabschnitt des vierseitigen Papiers. Das vollständige Grundsatzpapier finden Sie im Internet unter:

http://www.bagfw.de/uploads/tx_twppublication/BE-Grundsatzposition_30_06_2010.pdf



Bürgerschaftliches Engagement in der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege (BAGFW)

I. Ausgangslage

Heute engagieren sich rund 2,5 - 3 Millionen Bürgerinnen und Bürger als ehrenamtliche Gremienrepräsentanten, Mitglieder, Freiwillige und in der Selbsthilfe innerhalb der BAGFW-Strukturen. Das gemeinsame Selbstverständnis der Verbände der Freien Wohlfahrtspflege ist geprägt durch sozialverantwortliche Ethik, demokratische und partizipatorische Grundhaltungen. Auf Grund unterschiedlicher historischer Wurzeln sind sie an den Werten des Judentums, des Christentums, des Humanismus und der solidarischen Tradition der Arbeiterbewegung orientiert. Vor diesen Hintergründen wird dem Bürgerschaftlichen Engagement eine besondere Bedeutung zugemessen.

Über Generationen haben sich Menschen in den Strukturen der Wohlfahrtsverbände bürgerschaftlich für sozialpolitische Bedarfe und gegen Missstände engagiert und so die demokratischen Strukturen maßgeblich geprägt. Dabei unterlagen die Formen, Ausdrucksweisen und Wege des bürgerschaftlichen Engagements in den letzten 150 Jahren einem stetigen Wandel.

Diese unterschiedlichen Erscheinungsformen des Bürgerschaftlichen Engagements und die Strukturen der Freien Wohlfahrtspflege standen und stehen in einem sich gegenseitig belebenden und verändernden Prozess. Partizipation, Kommunikation, Emanzipation und Information sind dabei die Garanten für ein lebendiges Engagement.

Bürgerschaftliches Engagement mit seinen unterschiedlichen Formen war und ist innovativer Impuls und sozialpolitische Schubkraft für die Soziale Arbeit, die gesellschaftliche Entwicklung und damit auch für die Freie Wohlfahrtspflege. (...)

IV. Resümee und Perspektive aus Sicht der BAGFW

Bürgerschaftliches Engagement hat oftmals durch sein soziales und sozialpolitisches Agieren den Weg für die Professionalisierung sozialer Handlungsfelder geebnet, um so durch Kontinuität erforderliche fachliche Hilfen für soziale Problemlagen sowie Bedarfe der Daseinsvorsorge zu gewährleisten (z.B. Gemeinwesenarbeit, Heimerziehung, Frauenhausinitiative, Kinderladenbewegung, Hospizarbeit).

Es besteht die Gefahr, dass durch pauschale Zuwendungen freiwilliges soziales Engagement zunehmend den Charakter einer Niedrigstlohtätigkeit unterhalb der „Minijobs“ ohne jegliche soziale Absicherung erhält. Vor dem Hintergrund, dass die Mehrheit der freiwillig sozial Engagierten und auch der hauptamtlichen sozialen Fachkräfte Frauen sind, kann dies zu weiteren Ungleichheiten und negativen arbeitsmarktpolitischen Auswirkungen für Frauen führen.

Freiwilliges soziales Engagement als freie Initiative muss weiterhin Vorrang vor staatlichem Handeln haben und benötigt Freiraum zur Entfaltung. Dafür gilt es folgende Prinzipien zu bewahren:

- Beibehaltung des Prinzips der Freiwilligkeit;
- Einhaltung des Prinzips der Unabhängigkeit;
- Mitsprache, Partizipation und Emanzipation;
- Trennung zwischen der finanziellen Förderung hauptamtlich getragener Leistungen und freiwillig erbrachter Tätigkeiten.

Die Politik auf allen föderalen Ebenen ist aufgefordert, die entsprechenden rechtlichen Rahmenbedingungen zu schaffen, damit Bürgerschaftliches Engagement wachsen und gestärkt werden kann. Hierzu ist die Freie Wohlfahrtspflege im Dialog mit der Politik. Das partnerschaftliche und vertrauensvolle Miteinander zwischen Öffentlicher und Freier Wohlfahrtspflege bildet die Grundlage für das Gelingen.

Aus der Sicht der Wohlfahrtspflege ist zur Stärkung des Bürgerschaftlichen Engagements ein einfaches und bürokratiearmes Gemeinnützigkeits- und Spendenrecht erforderlich. Weiterhin ist es notwendig, Finanzmittel im Sinne einer Infrastrukturförderung (z.B. Seniorenbüros, Selbsthilfekontaktstellen, Freiwilligenagenturen, -börsen, -zentren) bereitzustellen, um Möglichkeiten insbesondere auch für innovative Ansätze zur Stärkung des Bürgerschaftlichen Engagements zu schaffen. |

Berlin, 30.6.2010

DAK-Studie: Gesundheitsbezogene Selbsthilfegruppen für viele Patienten wichtiger als Ärzte

56 Prozent der Deutschen finden, dass gesundheitsbezogene „Selbsthilfegruppen manchmal wichtiger sind als Ärzte und Psychologen“. Das ergab eine repräsentative DAK-Studie, die das Forsa-Institut im Auftrag der Krankenkasse durchgeführt hat. Bei schweren und seltenen Erkrankungen ist für die meisten Patienten der Erfahrungsaustausch mit anderen Betroffenen besonders sinnvoll. An der bundesweiten Befragung nahmen am 2. und 3. Juni 2010 insgesamt 1.001 Männer und Frauen teil.

In der Untersuchung gaben fast 90 Prozent der Befragten an, dass Selbsthilfegruppen eine sinnvolle Ergänzung zur ärztlichen Behandlung seien. Dies gelte vor allem bei psychischen Problemen wie zum Beispiel Depressionen oder bei lebensbedrohlichen Erkrankungen wie Krebs. Bei chronischen Leiden wie Diabetes finden 65 Prozent den Austausch nützlich, bei Beziehungsproblemen in der Familie 58 Prozent. Das Gespräch mit anderen Betroffenen wird vor allem in der Altersgruppe der 30- bis 60-jährigen gesucht. Jüngere Patienten holen sich vermehrt Rat bei Familie und Freunden oder gehen ins Internet.

Laut Umfrage haben die meisten Befragten ihre Informationen zum Thema Selbsthilfe aus den Medien (63 Prozent) oder von Freunden (45 Prozent). Vom Arzt oder einer Krankenkasse wurden 22 bzw. 15 Prozent informiert. 8 Prozent der Befragten gaben an, dass sie selbst in einer

Gruppe sind oder waren. 17 Prozent wussten nicht, was in den Gruppen / Organisationen genau gemacht wird. „Die Ergebnisse zeigen, wie wichtig Selbsthilfeorganisationen bei der Bewältigung von chronischen Krankheiten und Behinderungen sind“, erklärte DAK-Sprecher Jörg Bodanowitz. „Sie bilden die vierte Säule im deutschen Gesundheitswesen, neben der ambulanten und stationären Behandlung sowie Rehabilitationsmaßnahmen.“ In Deutschland haben sich etwa drei Millionen Menschen in rund 50.000 Selbsthilfegruppen* zusammengeschlossen. Gesetzliche Krankenkassen sind zur Förderung der gesundheitsbezogenen Selbsthilfe verpflichtet. Die DAK fördert einzelne Gruppen sowie Bundes- und Landesorganisationen pauschal oder projektbezogen jährlich mit fast 3,5 Millionen Euro. |

(Quelle: DAK Pressemitteilung vom 16.6.2010)

**Anmerkung NAKOS INFO Red.: Über die genaue Anzahl von Selbsthilfegruppen in Deutschland gibt es keine genauen Zahlen; die Schätzungen von Fachleuten liegen zwischen 70.000 und 100.000; Ursachen für die Schwierigkeit einer exakten Bezifferung sind der informelle und seltener formal organisierte Charakter von Selbsthilfegruppen und zudem auch unterschiedliche Definitionen von „Selbsthilfegruppe“.*

KOMPAKT

Gutachten zur Engagementförderung des Bundes

Der Bund darf bürgerschaftliches Engagement auf der Ebene der Länder und Kommunen finanziell fördern. Zu diesem Ergebnis kommt das vom Kieler Sozialrechtler Gerhard Igl vorgelegte Rechtsgutachten „Fördermöglichkeiten des Bundes bei lokalen und regionalen Infrastrukturvorhaben auf dem Gebiet des bürgerschaftlichen Engagements“. Das Gutachten wurde vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) in Auftrag gegeben, um Zuständigkeiten, Kompetenzen und Instrumente einer Bundesförderung zu untersuchen. Igl zufolge ist der Bund bei der Förderung nicht auf Modellprojekte und Netzwerke beschränkt. Um die Kompetenzrechte der Länder zu sichern, sollen diese durch Kooperations- und Koordinationsabsprachen frühzeitig über Bundesförderungen informiert werden und Einflussrechte erhalten. Kritik an Igl's Einschätzung äußern in ihren Stellungnahmen der Bundesrechnungshof (BRH) und das Bundesministerium der Finanzen (BMF). So bewertet das BMF am 5.5.2010 die im Gutachten dargelegten Meinungen „sowohl unter verfassungsrechtlichen und haushaltsrechtlichen als auch unter haushaltspolitischen sowie demokratiepolitischen Gesichtspunkten“ als nicht tragfähig. Die Ergebnisse des „Igl-Gutachtens“ sind Thema der nächsten Sitzung des Unterausschusses Bürgerschaftliches Engagement am 29.9.2010. |

Dokumente im Internet:

Das Gutachten: http://www.aktive-buergerschaft.de/fp_files/Nachrichtendienst/Igl_Engagementfoerderung_Version_final_2009-10-07-1.pdf

Die Stellungnahme des BMF:

http://www.aktive-buergerschaft.de/fp_files/Nachrichtendienst/Stellungnahme_BMF.pdf

Die Stellungnahme des Bundesrechnungshofs:

http://www.aktive-buergerschaft.de/fp_files/Nachrichtendienst/BRH-Antwort.pdf

(Quelle: Aktive Bürgerschaft aktuell, Nachrichtendienst Bürgergesellschaft, Ausgabe 103, Juli 2010)

Freie Fahrt für das Europäische Freiwilligenjahr 2011

Der Startschuss für die konkreteren Vorbereitungen des Europäischen Jahres der Freiwilligentätigkeit 2011 (EJ 2011) ist gefallen: In Brüssel fand am 1. Juni die erste Sitzung der Nationalen Koordinierungsstellen mit der Europäischen Kommission statt. Die Koordinierungsstellen beginnen nun, ihre jeweiligen nationalen Programme für das EJ 2011 zu entwickeln. In jedem Land können hierfür ab Herbst 2010 Vorschläge für Flagship-Projekte ausgewählt werden. Zusätzlich zu den bislang schon angekündigten Geldern werden dabei insgesamt 2 Mio. Euro für maximal 54 Projekte zur Verfügung gestellt. Die Koordinierungsstellen aus den 27 EU-Mitgliedsstaaten sind unabhängig in ihren Strategien und der Umsetzung ihrer Aktivitäten; sie müssen sich lediglich an den Zielen des Jahres orientieren. In Deutschland ist die Koordinierungsstelle im BMFSFJ angesiedelt. Sie hat angekündigt, ab Juli ihren Entwurf einer nationalen Strategie für das EJ 2011 in einem öffentlichen Konsultationsverfahren zur Diskussion zu stellen. |

(Quelle: BBE Europa-Nachrichten Nr. 4 vom 29.6.2010)

Unterausschuss Bürgerschaftliches Engagement des Bundestages diskutierte über Zuwendungsrecht, Engagementstrategie und Engagement-Infrastruktur

Der Unterausschuss Bürgerschaftliches Engagement beschäftigte sich am 16.6.2010 in seiner 5. Sitzung unter anderem mit den Vorschlägen des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge (DV) e.V. zur Modernisierung und Entbürokratisierung des Zuwendungsrechts. Handlungsbedarf sieht der DV in seinen Empfehlungen unter anderem bei der Anerkennung bürgerschaftlichen Engagements als Eigenmittel. Dadurch sollen gemeinnützige Organisationen besser in die Lage versetzt werden, die für eine öffentliche Finanzierung notwendige Eigenleistung auch durch ehrenamtliche Arbeit erbringen zu können. Ferner empfiehlt der DV der Bundesregierung, den Vereinen und Stiftungen bessere Anreize für das Einwerben von Spenden zu geben und diese nicht – wie bei der Fehlbetragsfinanzierung – von öffentlichen Zuwendungen abzuziehen. In der Sitzung des Unterausschusses am 7.7.2010 berichtete Staatssekretär Josef Hecken aus dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) über den Stand der geplanten nationalen Engagementstrategie. Hecken hob die Bedeutung einer dynamischen Fortführung des „Nationalen Forums für Engagement und Partizipation“ (NFEP) für eine solche Strategie hervor. Für Oktober / November ist dazu ein Kabinettsbeschluss avisiert.

Auf der Tagesordnung war auch das Thema „Handlungsbedarf im Bereich der Infrastrukturförderung“.

Die Sitzungsprotokolle werden auf den Internetseiten des Unterausschusses Bürgerschaftliches Engagement eingestellt unter http://www.bundestag.de/bundestag/ausschuesse17/a13/buerger_eng/Oeffentliche_Sitzungen/Protokolle/index.html |

(Quellen: Aktive Bürgerschaft aktuell, Nachrichtendienst Bürgergesellschaft, Ausgabe 102, Juni 2010; BBE-Newsletter Nr. 14 vom 15.7.2010)

Initiative Transparente Zivilgesellschaft gestartet

Die Anti-Korruptions-Organisation Transparency International und zahlreiche weitere Organisationen aus dem gemeinnützigen Sektor haben eine Initiative „Transparente Zivilgesellschaft“ gestartet. Die Initiative will die rund 590.000 Vereine und 17.400 Stiftungen in Deutschland ermutigen, freiwillig Auskunft über ihre Ziele und Entscheidungsträger sowie die Herkunft ihrer Mittel und deren Verwendung zu geben. Die „Transparenz-Mindeststandards“ sollen mit Hilfe eines Zehn-Punkte-Katalogs der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Zum Trägerkreis der Initiative gehören neben Transparency der Bundesverband Deutscher Stiftungen, der Deutsche Fundraising-Verband, der Deutsche Kulturrat, das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI), der Deutsche Spendenrat, der Deutsche Naturschutzring, der Verband Entwicklungspolitik Deutscher Nichtregierungsorganisationen (VENRO) sowie das Maecenata-Institut. Die Informationen auf ihrer Website bereits veröffentlicht haben unter anderem World Vision Deutschland, Ärzte ohne Grenzen, die Stiftung Nord-Süd-Brücken, der Berliner Landesverband des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes und der Deutsche Caritasverband. |

Internet: <http://www.transparente-zivilgesellschaft.de>

(Quelle: Pressemitteilung von Transparency International vom 23.6.2010)



BGH stärkt in Grundsatzurteil Recht auf menschenwürdiges Sterben

Der Bundesgerichtshof (BGH) hat die juristische Handhabe für die passive Sterbehilfe erleichtert. Der Abbruch lebenserhaltender Behandlungen ist künftig nicht mehr strafbar, wenn ein Patient dies in einer Verfügung festgelegt hat. Das entschied der 2. Strafsenat in Karlsruhe in einem Grundsatzurteil.

Bundesjustizministerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger sieht nun „Rechtssicherheit“ im Spannungsfeld zwischen zulässiger passiver und verbotener aktiver Sterbehilfe gegeben. Der BGH stelle klar, dass der freiverantwortlich gefasste Wille des Menschen in allen Lebenslagen beachtet werden müsse. „Es gibt keine Zwangsbehandlung gegen den Willen des Menschen“, unterstrich die Ministerin. „Niemand macht sich strafbar, der dem explizit geäußerten oder dem klar festgestellten mutmaßlichen Willen des Patienten, auf lebensverlängernde Maßnahmen zu verzichten, Beachtung schenkt“, erläuterte sie und verwies auf die Bedeutung der Patientenverfügung. |

Ganzer Text: <http://www.tagesschau.de/inland/bghsterbehilfe102.html>

Video dazu: http://www.tagesschau.de/multimedia/video/ondemand100_id-video728848.html

(Quelle: ARD, <http://www.tagesschau.de> vom 25.6.2010)

Selbsthilfe braucht Anerkennung

SeKo Bayern veranstaltete in Zusammenarbeit mit dem Trägerverein Selbsthilfekontaktstellen Bayern e.V. und dem Regionalzentrum für Selbsthilfegruppen Mittelfranken e.V. Mitte Juni die vierte „Selbsthilfe trifft Selbsthilfe“-Tagung. Zu der bayernweiten Veranstaltung kamen über 120 Aktive aus der Selbsthilfe und 20 Vertreter aus Politik und Gesundheitswesen. Das diesjährige Leitthema lautete: „Wurzeln und Weiterentwicklung – Selbsthilfe im Spannungsfeld zwischen Gruppentreffen und Gremienarbeit.“ Die Teilnehmer diskutierten hochaktuelle Themen und hatten im Plenum am Ende der Tagung die Gelegenheit ihre Wünsche und Forderungen direkt an Politiker und andere Kooperationspartner der Selbsthilfe weiterzugeben.

In zwölf Arbeitsgruppen wurden selbstgewählte Themen diskutiert und neue Vorschläge der Unterstützung für Selbsthilfegruppen in Bayern gesammelt. So wurde an die Politik der Wunsch herangetragen auch Selbsthilfegruppen aus dem psychosozialen Bereich besser finanziell zu fördern und engagierte Selbsthilfeaktive ebenso für Ehrungen vorzuschlagen wie andere Ehrenamtliche. Auch sollten behinderte Menschen, wie zum Beispiel Taubblinde, durch die Bezahlung von Dolmetschern gesellschaftliche Teilhabe ermöglicht werden. Ein weiteres Thema war, wie Selbsthilfegruppen mehr junge Menschen für die Selbsthilfe gewinnen können. Hier wurden Ideen gesammelt, wie z.B. über Selbsthilfe in Schule und Ausbildung zu informieren, um noch mehr passgenaue Werbung für Jüngere zu betreiben. Am Nachmittag wurde noch die Projektidee einer interaktiven Selbsthilfe-Plattform ergänzt, die zum großen Teil Zustimmung in der großen Arbeitsgruppe fand.

Einig war sich der Großteil der Anwesenden in jedem Fall, dass die Selbsthilfe in Bayern noch mehr Unterstützung und Anerkennung braucht, und dieses gemeinsame Ziel im Mittelpunkt aller Bemühungen stehen sollte. |

Mehr Informationen im Internet: <http://www.seko-bayern.de>

(Quelle: Pressemeldung von SeKo Bayern vom 21.6.2010)



Rund 500.000 gemeinnützige Vereine in Deutschland

In Deutschland gibt es etwa eine halbe Million Vereine. Zum Ende des Jahres 2008 waren 566.171 Vereine bei den Amtsgerichten registriert, wie aus der Antwort der Bundesregierung auf eine Anfrage von Bündnis 90 / DIE GRÜNEN hervorgeht.

Nach Schätzungen sind ca. 500.000 davon gemeinnützig. Daneben gab es Ende 2008 rund 15.000 gemeinnützige Stiftungen. Privatpersonen gaben 2006 in ihren Steuererklärungen insgesamt 4,45 Milliarden Euro und im folgenden Jahr 3,35 Milliarden Euro als Spenden an.

Für 2009 liegen die Daten noch nicht vor. Mehr als 23 Millionen Menschen über 14 Jahre engagieren sich ehrenamtlich in Vereinen, Verbänden, Kirchen und Initiativen. |

Informationen im Internet: <http://www.freiwilligenserver.de>

(Quelle: Freiwilligenserver Niedersachsen, Meldung vom 27.5.2010)

BBE: Neue Rechtsform von Geschäftsstelle und Projekten

Das Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE) erhält eine neue Rechtsform für die Trägerschaft von Geschäftsstelle und Projekten. In einer außerordentlichen Sitzung stimmte der Koordinierungsausschuss (KOA) am 17. Juni nach intensiver Diskussion den Vorschlägen des Sprecherrats zur Errichtung einer „BBE Geschäftsstelle gGmbH“ zu, die ab 2011 als Träger und Zuwendungsnehmer fungieren wird. Alleinigere Gesellschafter der gGmbH wird eine im Auftrag des Vereins BBE durch die Sprecherratsmitglieder eingerichtete „BBE Beteiligungs-GbR“ sein, deren ausschließlicher Gesellschaftszweck in der Gesellschafterfunktion für die gGmbH liegt. Der Verein BBE – und damit das Netzwerk – bleibt unabhängig davon in seiner Verfasstheit als nicht eingetragener Verein bestehen.

Bisher fungiert der Deutsche Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. als Träger und Zuwendungsempfänger für die Geschäftsstelle und die Projekte des BBE. Im vergangenen Jahr hatte das Bundesfamilienministerium als Förderer des BBE gegen die damit verbundene Trennung von Dienst- und Fachaufsicht zuwendungsrechtliche Bedenken geltend gemacht. Der KOA, in dem 40 Organisationen vertreten sind, ist das zweithöchste Gremium des BBE. |

(Quelle: BBE-Newsletter vom 1.7.2010)

Starthilfe zum Aufbau von Selbsthilfegruppen

Die NAKOS hat die Beschreibung zu Fördermöglichkeiten der Selbsthilfe durch die gesetzlichen Krankenkassen in der Broschüre „Starthilfe zum Aufbau von Selbsthilfegruppen. Ein Leitfaden“ aktualisiert. |

„Starthilfe: Einlegeblatt 11 ‚Fördermittel beantragen‘ (Stand: 2010)“
Download im Internet unter:
http://www.nakos.de/site/data/NAKOS/Infomaterial2010/Starthilfe2010_Einlegeblatt11.pdf

Tagungen

DHS-Sucht-Selbsthilfe Konferenz 2010

Die DHS-Sucht-Selbsthilfe Konferenz 2010 zum Thema „Von der Last zur Lust – Sucht-Selbsthilfe auf einem gesunden Weg“ vom 23. bis 25. April 2010 in Erkner bei Berlin war ein voller Erfolg.

Der Einstieg der Sucht-Selbsthilfe in ein gutes und wichtiges, aber nicht immer ganz einfaches Thema ist gemacht. Die Teilnehmer/innen der Konferenz haben in den Arbeitsgruppen über die praktische Umsetzung in die Gruppenarbeit gesprochen, diskutiert und Ideen gesammelt. Fachvorträge rundeten die Themenvielfalt und den Blick auf eine gesunde Lebensgestaltung auch und insbesondere für Menschen mit Suchtproblemen ab. |

Die vielfältigen Vorträge zum Thema „Selbsthilfe und Gesundheitsförderung“ der Konferenz können Sie nachlesen auf der Webseite der DHS unter:
<http://www.dhs.de/web/veranstaltungen/durchgefuehrte.php>

(Quelle: DHS-Newsletter 5-10 vom 9.6.2010)

Veranstaltungshinweise

Im NAKOS INFO finden Sie nur eine Auswahl an Veranstaltungshinweisen. Weitere Hinweise finden Sie auf unserer Homepage unter <http://www.nakos.de/site/aktuelles-und-termine/termine/>. Dort können Sie sich informieren, die Internetadresse eines Veranstalters anwählen und Kontakt aufnehmen.

- | | | |
|---|--|--|
| <p>15.9.2010
Diskriminierungsfreies Engagement. Workshop für Aktive aus Vereinen und Verbänden. Info: Bundesnetzwerk Bürgerschaftliche Engagement (BBE)</p> | <p>Berlin</p> | <p>Engagement (BBE), Internet: http://www.engagement-macht-stark.de</p> |
| <p>15.-16.9.2010
Zukunftsforum Langes Leben: Mehr Lebensqualität in der älter werdenden Gesellschaft. Kongress und Messe. Info: Gesundheitsstadt Berlin GmbH, Französische Straße 23, 10117 Berlin, Tel: 030 / 700 11 76 00, Fax: 030 / 700 11 76 11, Internet: http://www.zukunftsforum-langes-leben.de</p> | <p>Berlin</p> | <p>25.-26.9.2010
Aus unserer Sicht. Kongress. Info: Wildwasser – Arbeitsgemeinschaft gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen e.V., Friesenstr. 6, 10965 Berlin, E-Mail: kongress@wildwasser-berlin.de und Tauwetter e.V. – Anlaufstelle für Männer, die als Jungen sexuell missbraucht wurden, Gneisenaustraße 2 a, 10961 Berlin, E-Mail: kongress@tauwetter.de, Internet: http://www.aus-unserer-sicht-kongress.de</p> |
| <p>17.-26.9.2010
Woche des bürgerschaftlichen Engagements. Info: Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches</p> | <p>Bundesweite Aktionswoche</p> | <p>25.9.2010 Bundesweit
Rechtzeitig HAndeln – Reha schafft Perspektiven. 7. Deutscher Reha-Tag. Info: http://www.rehatag.de</p> |

29.9.2010 **Berlin**
Menschen mit Behinderung – weder Batman noch Bettler. Schlussfolgerungen aus der UN-Konvention für die Rechte von Menschen mit Behinderung für die Medien. Fachtag. Info: PARITÄTISCHER Gesamtverband, Oranienburger Straße 13-14, 10178 Berlin, Tel: 030 / 246 36-319, Fax: 030 / 246 36-110, E-Mail: behindertenhilfe@paritaet.org, Internet: <http://www.paritaet.org>

30.9.2010 **Berlin**
Zivilgesellschaft stärken. Fachtagung. Info: Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE)

30.9.-01.10.2010 **Berlin**
Ziele und Chancen der Selbsthilfe bei Essstörungen. Fortbildung für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Selbsthilfekontaktstellen. Info: DICK & DÜNN e.V. – Beratungszentrum bei Ess-Störungen, Innsbrucker Straße 37, 10825 Berlin, Tel: 030 / 854 49 94, E-Mail: info@dick-und-duenn-berlin.de, Internet: <http://www.dick-und-duenn-berlin.de>

04.10.2010 **Würzburg**
Selbsthilfe im Internet – eine neue Kultur der Selbsthilfe?! Fachtag. Info: Aktivbüro Würzburg, Karmelitenstraße 43, 97070 Würzburg, Tel: 09 31 / 37 34 68

07.10.2010 **Düsseldorf**
Selbsthilfe im Wandel – Herausforderungen annehmen. 9. BKK Selbsthilfetag im Rahmen der Messe „REHACare International“. Info: BKK Bundesverband GbR, Abteilung Gesundheit, Kronprinzenstraße 6, 45128 Essen, Internet: <http://www.bkk.de/versicherte/selbsthilfe/veranstaltungen>

13.-14.10.2010 **Berlin**
Nationale Konferenz für Seltene Erkrankungen. Info: ACHSE e.V. – Allianz Chronischer Seltener Erkrankungen, c/o DRK-Kliniken Westend, Tel: 030 / 33 00 70 80, E-Mail: info@achse-online.de, Internet: <http://www.achse-online.de>

15.10.2010 **Linz / Österreich**
Selbsthilfe im Wandel der Zeit. Fachtagung. Info: Selbsthilfe OÖ – Dachverband der

Selbsthilfegruppen, A-4020 Linz, Garnisonsstraße 1 a, E-Mail: office@selbsthilfegruppen.co.at, Internet: <http://www.selbsthilfegruppen.co.at>

16.-17.10.2010 **Bad Honnef**
Hörst du was ich sage? Verstehst du, was ich meine? Gesund durch gelungene Kommunikation. Fachtagung. Info: Bundesverband SeHT – Selbstständigkeitshilfe bei Teilleistungsschwächen e.V., Zeisigweg 4, 53639 Königswinter, Tel: 06 21 / 68 99 82, E-Mail: bv@seht.de, Internet: <http://www.seht.de>

20.10.2010 **Berlin**
Prävention und Gesundheitsförderung: Anspruch und Wirklichkeit. Tagung. Info: Kneipp-Bund e.V., DAMiD e.V. und BARMER GEK, Tel: 030 / 253 31 44-30 10, Fax: 030 / 230 80 99 55, Internet: <http://www.zukunftpraevention.de>

21.-22.10.2010 **Hamburg**
Bürgerschaftliches Engagement = Bildung durch Beteiligung. Fachtagung. Info: Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE) und im Internet unter <http://www.engagementfuerbildung.hamburg.de>

21.-24.10.2010 **Athen / Griechenland**
19. Volonteuropa-Konferenz: Konferenz zu freiwilligem Engagement. Info: Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE) und im Internet unter <http://www.csv.org.uk>

25.-26.10.2010 **Zürich / Schweiz**
Grenzüberschreitender Austausch: Grenzlos 2010. Fachtagung. Info: Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE) für Europa

03.-04.11.2010 **Nürnberg**
Der Sozialgipfel im Zeichen neuer Frische – CONSOZIAL 2010. Fachmesse und Congress des Sozialmarktes, Internet: <http://www.consozial.de>

03.-05.11.2010 **Essen**
Bundestagung Freiwilligenagenturen 2010. Info: Stiftung MITARBEIT, Bornheimer Straße 37, 53111 Bonn, Tel: 02 28 / 604 24-0, Fax: 02

28 / 604 24-22, Internet: <http://www.mitarbeit.de> und [bagfa](http://www.bagfa.de) – Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen e.V., Torstraße 231, 10115 Berlin, Tel: 030 / 20 45 33 66, Fax: 030 / 28 09 46 99, E-Mail: bagfa@bagfa.de, Internet: <http://www.bagfa.de>

22.-23.11.2010 **Hannover**
Seniorenbüros gestalten Gemeinwesen. Fachtagung. Info: Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros e.V. (BaS), Bonngasse 10, 53111 Bonn, Tel: 02 28 / 61 40 74, Fax: 02 28 / 61 40 60, E-Mail: bas@seniorenbueros.org, Internet: <http://www.seniorenbueros.org>

23.11.2010 **Berlin**
Neue Medien – Neue Selbsthilfe? Fachtag der NAKOS in Kooperation mit dem AOK Bundesverband, der BARMER GEK und dem BKK Bundesverband. Info: NAKOS, Internet: <http://www.nakos.de/site/schwerpunkte-und-projekte/2010/>

03.-04.12.2010 **Berlin**
Verwirklichungschancen für Gesundheit. 16. Kongress Armut und Gesundheit. Info: Gesundheit Berlin-Brandenburg, Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung, Friedrichstraße 231, 10969 Berlin, Tel: 030 / 44 31 90 60, Fax: 030 / 44 31 90 63, E-Mail: kongress@gesundheitberlin.de, Internet: <http://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de>

ADRESSE
Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE), Michaelkirchstraße 17-18, **10179 Berlin, Telefon: 030 / 629 80-110, Fax: 030 / 629 80-151, E-Mail: info@b-b-e.de,** Internet: <http://www.b-b-e.de>

Spruch des Quartals

Und es besteht immer die Chance, dass ein Meisterwerk herauskommt, wenn man zweimal auf dasselbe Pferd setzt.

(Joseph Brodsky, i.d. USA emigrierter russ. Dichter)




Herausgeber:

NAKOS
 Nationale Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen
 Wilmersdorfer Straße 39
 10627 Berlin
 Tel: 030 • 31 01 89 60
 Fax: 030 • 31 01 89 70
 E-Mail: selbsthilfe@nakos.de
 Internet: www.nakos.de
 Telefonische Sprechzeiten
 Di 9-13.00, Mi 9-12.00
 Do 14-17.00, Fr 10-13.00 Uhr

Redaktion: Wolfgang Thiel, Gabriele Krawielitzki, Michaela Nourrisson, Ruth Pons
Layout / Grafik: Diego Vásquez
Druck: H&P Druck, Berlin
 gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier
Auflage: 1.900
Erscheinungsweise: 1/4 jährlich
Versand: An Personen und Einrichtungen, die Selbsthilfegruppen unterstützen.

Namentlich gezeichnete Beiträge werden von den Autoren/innen bzw. Gruppen selbst verantwortet.
 Nachdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung.

Druck und Layout durch pauschale Mittel der GKV-Gemeinschaftsförderung auf Bundesebene.

 Deutsche Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V.

ISSN 1615-5890

ISSN 1615-5890

Die Zeitschrift NAKOS INFO erscheint vierteljährlich. Sie dient der fachpolitischen Diskussion, der Information und dem bundesweiten Austausch örtlicher Selbsthilfekontaktstellen beziehungsweise von Versorgungseinrichtungen, die in ihrem Arbeitsbereich ein Informationsangebot für Selbsthilfegruppen und Interessierte entwickelt haben.

NAKOS
Nationale Kontakt- und Informationsstelle
zur Anregung und Unterstützung
von Selbsthilfegruppen

Eine Einrichtung der



Deutschen
Arbeitsgemeinschaft
Selbsthilfegruppen e.V.

www.nakos.de